Nr. 51 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,20 Zł. | Freitag, den 3. März 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Neue Massenverhaftungen in Deutschland

Die Aktion gegen Kommunisten und Sozialdemokraten dauert an — Die Zwischenfälle häufen sich — Neue Ueberraschungen bevorstehend — 200 Verhaftungen in Berlin

Berlin. **Auf Grund der durchgreifenden Maßnahmen wurden in Berlin die ganze Nacht hindurch Haussuchungen bei vielen kommunistischen Funktionären und in einer Reihe von KPD.-Lokalen abgehalten. Andauernd wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Insgesamt wurden etwa 200 Kommunisten und angeblich Parteilose festgenommen und zum Verhör ins Polizeipräsidium gebracht.**

Im allgemeinen ist die Nacht zum Mittwoch in Berlin ruhig verlaufen. Nur an zwei Stellen ist es zu Feuerüberfällen gekommen. So wurde in Hermsdorf, einem Berliner Vorort, der 18jährige Nationalsozialist Wusowski durch einen Schuß verletzt. Zwei Personen, die der Tat verdächtig sind, wurden festgenommen. In Neukölln wurde ebenfalls ein Nationalsozialist namens Bruckert durch einen Pistolenschuß am rechten Fuß verwundet.

Die Aktion im Reich

Berlin. Auch im ganzen Reich **fanden Festnahmen sowie Beschlagnahmen statt.** In Thüringen wurden die Polizeibehörden angewiesen, sämtliche Flugblätter, Plakate und Zeitungen der kommunistischen Partei zu beschlagnahmen. Ein Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen ist nicht ausgesprochen worden. In der Nacht zum Mittwoch wurden weitere Kommunistenführer, darunter viele Stadtverordnete, in Haft genommen. Das Fraktionszimmer der KPD wurde durchsucht und versiegelt. In beiden Mecklenburg wurden sowohl auf dem Lande, wie in den Städten insgesamt 120 führende kommunistische Funktionäre in Schutzhaft genommen. Vier kommunistischen Landtagsabgeordneten gelang es, sich der Verhaftung zu entziehen. In den Regierungsbezirken Köln, Aachen, Koblenz und Trier sind bei den Durchsuchungen der KPD.-Büros zahlreiche Verhaftungen erfolgt; illegales Material wurde beschlagnahmt. In Siegburg wurde ein Hauptfunktionäre der KPD festgenommen, der verschiedenes Zersetzungsmaterial und Aufzeichnungen über die Tätigkeit der KPD bei sich führte. In Hamburg hat der Senat die „hochverräterischen“ **Umtriebe der Kommunisten als erwiesen** angesehen und beschlossen, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen. Die Polizeibehörde ist angewiesen, eine verstärkte Streifentätigkeit anzuordnen und **die gesamte Polizei in Alarmbereitschaft zu halten.** Weitere Maßnahmen behält sich der Senat vor. In Groß-Hamburg sind alle lebenswichtigen Anlagen wie Elektrizitätswerke, Gasanstalten usw. polizeilich gesichert worden. Auch die Elbebrücken werden polizeilich bewacht. Auch in Altona wurden die kommunistischen Verkehrslokale überholt. Etwa 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Mehrere Kommunisten hatten sich durch Flucht der Festnahme entzogen.

In Harburg-Wilhelmsburg **wurde das Verlagsgebäude des sozialdemokratischen „Volksblatt“ durchsucht.** Die KPD.-Geschäftsstelle wurde ebenfalls überholt und zahlreiches Material beschlagnahmt. Im gesamten Regierungsbezirk Düsseldorf wurden wiederum umfangreiche Beschlagnahmen vorgenommen. Die kommunistischen Parteihäuser in Düsseldorf und Essen mit Sitz der kommunistischen Bezirke Niederrhein und Ruhrgebiet wurden polizeilich besetzt. **Auch in Parteihäusern und Druckereien der SPD. wurden Durchsuchungen vorgenommen, bei denen Druckschriften und Plakate der Beschlagnahme verfielen.** Zahlreiche Kommunistenführer sind polizeilich festgenommen worden. Die für Mittwoch abend einberufene Wahlversammlung mit dem Abgeordneten Heilmann ist polizeilich verboten worden. In München wurden die für Mittwoch geplanten sechs großen kommunistischen Versammlungen polizeilich verboten.

Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums in Dortmund mitteilt, sind im Laufe des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht in Großdortmund insgesamt 56 Personen festgenommen worden, darunter 24 aus politischen Verdachtsgründen. Gleichzeitig wurden ganz erhebliche Mengen Propagandamaterial der verschiedensten Art beschlagnahmt, dessen Sichtung noch nicht abgeschlossen ist.

27 politische Festnahmen in Breslau

Breslau. Die Zahl der bei der Aktion der politischen Polizei gegen Linksorganisationen vorgenommenen Verhaftungen ist inzwischen auf 27 angewachsen. Alle Festgenommenen befinden sich zunächst in Einzelhaft.

Für den 1. März waren in Breslau alle sozialdemokratischen und kommunistischen Kundgebungen durch das Polizeipräsidium verboten.

Der gesamte Vollzugsausschuß der KPD verhaftet

Verlegung der Parteizentrale nach Hamburg?

Berlin. In Berlin erhalten sich hartnäckig Gerüchte, daß die kommunistische Parteizentrale ihren Sitz nach Hamburg verlegt habe.

Was den Vollzugsausschuß der kommunistischen Partei angeht, so sind in den beiden letzten Tagen alle Mitglieder dieses Ausschusses verhaftet worden. In unterrichteten Kreisen wird aber angenommen, daß sich möglicherweise wieder ein neuer Vollzugsausschuß gebildet hat. Die Namen des alten Vollzugsausschusses dürften den Behörden zum Teil durch das im Karl Liebknecht-Haus gefundene Material bekannt geworden sein.

Erklärung der SPD

Leipzig. Im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überreichte der Geschäftsführer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Dr. Herz, dem Oberreichsanwalt eine Erklärung der Sozialdemokratischen Partei, in der er sich gegen die Behauptung von einer Verbindung zwischen dem Brandstifter im Reichstage und der Sozialdemokratischen Partei oder der Reichstagsfraktion der SPD. wendet. Er erklärte zugleich, daß der Abgeordnete Wels als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei und der Abgeordnete Dr. Breitscheid als Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wie auch alle übrigen Mitglieder des Vorstandes dem Oberreichsanwalt jederzeit zur Verfügung ständen.

Weitere Ausdehnung der Bankenkrise in Amerika

Neuyork. Im Zusammenhang mit der amerikanischen Bankenkrise wurde am Mittwoch im Staate Alabahama ein 10-tägiger Bankenfeiertag erklärt.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben dort **mehrere Kleinbanken ihre Zahlungen eingeschränkt.**

Litwinow bei Neurath

Berlin. Auf der Durchreise von Genf nach Moskau hat der Volkskommissar des Aeußeren, Litwinow, Mittwoch dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abgestattet.



Der Reichskunstwart beurlaubt

Reichskunstwart Dr. Erwin Redslob wurde vom Reichsinnenminister mit sofortiger Wirkung beurlaubt. Da auch den Angestellten des Büros des Reichskunstwarts gleichzeitig die Kündigung ausgesprochen wurde, ist hiermit das Amt, das im Jahre 1920 geschaffen und seitdem von Dr. Redslob verwaltet wurde, vorläufig abgeschafft.

Daladiers Erfolg

Nach heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Radikal-Sozialen und nicht minder innerhalb der Sozialistischen Partei, ist in den Morgenstunden des Mittwoch, der französische Sanierungsplan von Kammer und Senat angenommen worden. Das Kabinett Daladier hat in der Kammer eine Mehrheit von 334 gegen 250, im Senat von 182 gegen 39 Stimmen, Mehrheiten erhalten, die nicht vorauszusehen waren. An dieser Finanzsanierung ist das Kabinett Herriot gescheitert und auch die Regierung Paul Boncour mußte gehen, weil ihr die Sozialisten die Unterstützung versagt haben, als ein zu starker Eingriff bei der Ersparnis an Beamtenbezügen gemacht werden sollte. Daladier entschloß sich, den Sozialisten dadurch entgegenzukommen, daß er beim Militärbudget größere Abstriche machte, als es je eine Regierung gerade in dieser Zeit nationalistischer Verhetzung gewagt hätte und nur deshalb, weil es ihm darum ging, die Linkskoalition zu erhalten. Aber der innerpolitische Erfolg wird sich gegenteilig auf die Verhandlungen in Genf auswirken, wo man das nationale Moment durch Widerstand bei der Abrüstung nachholen wird, um nachzuweisen, daß auch die Linke nicht geneigt ist, irgendwelche französische Zugeständnisse auf Kosten der Sicherheit, natürlich der militärischen, zu machen. Dies mag auch einen Teil der Sozialisten, unter Führung Leon Blums, bewogen haben, mit einer Gruppe von etwa 20 Mann gegen das Budget, also den Finanzsanierungsplan Daladiers zu stimmen, weil ihnen wohl bewußt war, daß der innerpolitische Erfolg, auf eine außenpolitische Spannung rückwirken wird.

Leon Blum, der schärfste Gegner der französischen Verhandlungsart in Genf, will reinen Tisch schaffen und hat die Finanzvorlage bekämpft, weil er vor allem in der Innenpolitik die Rechte durch schärfere Heranziehung zur Steuerleistung treffen will, die sich gerade in den letzten Wochen sogar zu einer Art revolutionärer Steueraktion aufgerafft hat, um das Kabinett Daladier zu stürzen und mit Hilfe Herriots eine nationale Konzentration unter Bruch mit dem Linkskartell zustande zu bringen. Dadurch, daß die Mehrheit der sozialistischen Kammerfraktion sich dennoch entschloß, Daladier zu unterstützen, ist zwar das Kabinett am Ruder geblieben, es hat beachtenswerte Mehrheiten in Kammer und Senat erhalten, aber zugleich vollzog sich ein Bruch in der sozialistischen Kammerfraktion, dessen Folgen für die Außenpolitik Frankreichs noch nicht abzusehen sind. Wie sich diese Differenzen innerhalb der Sozialistischen Partei auswirken werden, ist gleichfalls noch nicht zu übersehen, Tatsache ist nur, daß Leon Blum, einer der besten Köpfe des französischen Parlaments überhaupt, die Führung seiner Fraktion niedergelegt hat und wahrscheinlich der Nationalkongreß der französischen Partei der Fraktion ein Mißtrauensvotum erteilen wird, was wiederum auf die gesamte sozialistische Bewegung in Frankreich sich nachteilig auswirken muß. Daladiers Erfolg vor den Parlamenten ist leider für die Arbeiterbewegung als solche nachteilig zu bewerten. Ist auch nicht zu leugnen, daß durch die Haltung der französischen Sozialisten in der Kammer ein Teilerfolg für die Besteuerung der Arbeiter und Angestellten zu verzeichnen ist, so werden doch die Ersparnisse von über 7 Milliarden Franken überwiegend von den breiten Massen getragen, die aber gewiß noch weit höher wären, wenn das Kabinett Daladier gestürzt wäre und eine nationale Konzentration die Sanierungspläne der Finanzen durchgesetzt hätte und es ist ebenso richtig, daß Herriot der Rechten weitgehender entgegengekommen wäre, als seinen eigenen Fraktionskollegen in der Radikalsozialen Partei selbst.

Leider hat der Erfolg in den Parlamenten nicht die innerpolitische Situation geklärt, der Kampf der Rechten unter Tardieu gegen die Linke geht weiter und man darf nicht verkennen, daß innerhalb der Kleinbürger und der Bourgeoisie unter Führung des französischen Finanzkapitals und besonders der Herren von der Rüstungsindustrie eine heftige Campagne eingeleitet ist, die bis zur Steuerverweigerung reicht und keineswegs mit dem Kammererfolg der Regierung sich abfinden wird. Aus der Provinz werden Bauern herangeholt, die gegen die Regierung protestieren, die Beamten und Angestellten werden zu Demonstrationen aufgefordert und es ist noch erinnerlich, daß Kaufleute und Hotelbesitzer, samt ihren Angestellten bereits Teilstreiks

durchgeführt haben, die auf die Wirtschaftsgestaltung nicht ohne Folgen geblieben sind. Diese Steueraktion gegen die Regierung soll eine innerpolitische Spannung schaffen, die die Regierung Daladier zum Rücktritt zwingen soll, um einer Rechtskoalition unter Herriots Führung ans Ruder bringt, um dann in den Rüstungen jene Aera einzuleiten, wie sie sich der französische Generalstab wünscht, also jede Verständigung mit Deutschland ausschaltet, was besonders bei der nationalen Welle in Deutschland und der faschistischen Entwicklung dem französischen Faschismus eine willkommene Gelegenheit sein soll. Daß Daladier seine Mehrheit nur mit Hilfe der Sozialisten erhalten kann, ist bekannt, aber wenn gegen die Rechte und ihre Agitation nicht entschiedener eingegriffen wird, kann die sozialistische Kammerfraktion Daladier die Gefolgschaft aufkündigen und der heftigste Nationalismus kommt in Frankreich ans Ruder, der die weltpolitische Situation nur noch verschärft. In Frankreich selbst sind die Voraussetzungen für innerpolitische Spannungen gegeben, da nicht nur die Bauern, der Mittelstand, sondern auch ein Teil der Beamten, Angestellten und Arbeiter gegen die soeben beschlossene Finanzsanierung sind, die bei weitem noch nicht die Ersparnisse bringt, um einen wirklichen Budgetausgleich zu schaffen, eine in Frankreich außergewöhnlich wichtige Frage.

Gewiß kann Daladier und sein Kabinett die Frage stellen, warum denn die Rechte die Finanzsanierung nicht durchgeführt hat, denn als die Linke voriges Jahr, unter Herriots Führung, ans Ruder kam, waren die Kassen leer und das Defizit im Haushalt betrug gegen 12 Milliarden Franken, die ausschließlich auf die ungeheuren Rüstungsausgaben zurückzuführen waren. Es ist schon eine Großtat des Kabinetts Daladier, daß es sich entschlossen hat, an der, für Frankreich empfindlichsten, Stelle, beim Militärbudget, Abstriche zu machen und dadurch den Anschein zu erwecken, als wenn man wirklich mit der Abrüstung innerpolitisch den Anfang machen wollte. Damit sind aber die Gegensätze der Auffassungen über die große Finanzreform noch nicht beseitigt, die kommen müssen, wenn die Defizite im Haushalt nicht immer nur durch innere Anleihen gedeckt werden sollen. Der Erfolg Daladiers ist darum mit einem schlimmen Zukunftswechsel gedeckt, deren Auswirkungen heute noch nicht zu überschätzen sind. Man darf nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Wirtschaftslage in Frankreich von Tag zu Tag eine Verschärfung erfährt, daß unter ihrem Druck der Kleinbürger und seine Gefolgschaft immer revolutionärer wird, daß die Tradition der großen französischen Revolution, auch bei der heutigen Bourgeoisie nachwirkt und daß man auch jetzt schon durch die großen Antisteuerdemonstrationen zur Gründung von „Wohlfahrtsausschüssen" schreitet, die an die große Revolution erinnern und den Sturz der Regierung herbeiführen sollen. Gewiß ist diese Entwicklung erst in den Anfängen, sie wird sich verschärfen, je kräftiger der Steuerdruck wird. Wie sich dann, umkämpft von rechts und links, das Kabinett halten soll, wenn es etwa auch noch außenpolitische Belastungen erfahren wird, ist schwer zu übersehen. Darum darf auch der Kammererfolg kaum als eine Entspannung in Frankreich gewertet werden, er ist nur eine Galgenfrist für die Linke, die bald vor größere innerpolitische Aufgaben gestellt wird, an denen sie scheitern kann, um einer nationalen Konzentration unter Herriots und Tardieus Führung Platz zu machen. Auch in dieser Propaganda gegen die Linke, spielen die Ereignisse in Deutschland eine große Rolle, weil man Daladier und den Sozialisten vorwirft, nicht genügend die Interessen Frankreichs gewahrt zu haben. —ll.

Verhaftung nationalsozialistischer Abgeordneten

Prag. Der vom Prager Abgeordnetenhaus dem Gericht ausgelieferte deutsche nationalsozialistische Abgeordnete Krebs wurde am 1. März vor den Untersuchungsrichter nach Pankratz, der Prager Strafanstalt vorgeladen und nach mehrstündigem Verhör in Haft genommen. Wie der Untersuchungsrichter mitteilt, werden die übrigen drei ausgelieferten sudetendeutschen nationalsozialistischen Abgeordneten in ihren Heimatorten in der Provinz verhaftet und nach Prag gebracht.

Bekanntlich wird den Abgeordneten im Zusammenhang mit dem Brünner Hochverratsprozeß vorgeworfen, sich gegen das tschechische Republikschutzgesetz vergangen zu haben, indem sie in Verbindung mit ausländischen Faktoren (der SA) militärische Kräfte (Volkssportverband usw.) ausbildeten, um Teile von der Tschechoslowakei loszureißen.







Die verhafteten Kommunistenführer

Auf Anordnung der Politischen Polizei sind mehrere Reichstagsabgeordnete und Führer der Kommunistischen Partei im Zusammenhang mit dem Brand im Reichstagsgebäude verhaftet worden. Unsere Aufnahmen zeigen (von links) die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hermann Remmele, Ernst Torgler, Wilhelm Münzenberg, Wilhelm Pieck und Ernst Thälmann.

Die Kleine Entente und Deutschland

Benesch über die Beziehungen der Tschechoslowakei zum Reich

Prag. Am Mittwoch hielt Außenminister Benesch in den Außenausschüssen des Prager Parlaments längere Vorträge über den neuen Pakt der drei Staaten der Kleinen Entente. Die Gründung **hinge mit den Gefahren zusammen, die den einzelnen Staaten der Kleinen Entente in der Vergangenheit drohten und zukünftig „infolge der fortschreitenden Zerrüttung Europas" drohen werden.** Der letzte Anstoß sei der bekannte **Waffenschmuggel** durch Oesterreich gewesen, der zweifellos gegen die staatliche Einheit Südslawiens gerichtet gewesen sei. Mitteleuropa den Mitteleuropäern, der Balkan den Balkanvölkern! Die Zeit, wo man von **Panslawismus und Pangermanismus** geträumt hat oder von einer italienischen oder französischen Vorherrschaft in Mitteleuropa, gehört der Vergangenheit an. Mit Deutschland hatte die Tschechoslowakei niemals einen ernsten Konflikt und **keine Grenzdifferenzen** und sie wird auch mit dem heutigen Deutschland in einem ebenso **freundschaftlichen Verhältnis stehen, wie es mit dem Deutschland Stresemanns gelebt hat. Das gleiche ist bei Sowjetrußland der Fall.** Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu Polen sind in der letzten Zeit **zu unserer Freude noch intimer und herzlicher geworden.** Aber der Pakt ist auch nicht wegen Ungarn geschlossen worden. Die Kleine Entente ist auch nicht als Vasallenstaat Frankreichs errichtet. Die Kleine Entente will Frankreich soviel geben, als sie von ihm empfängt. **Nur eine solche Freundschaft bleibt dauerhaft.** Wenn wir auch keinen kriegerischen Konflikt wünschen, so glauben wir doch, daß die Ereignisse, die uns erwarten, **ernst sein werden.**

Das Kabinett Daladier gerettet

Finanzvorlage unter Dach und Fach — Vertrauensvotum für die Regierung — Leon Blum legt Vorsitz nieder

Paris. Erst in den frühen Morgenstunden des Mittwoch ist es der Regierung und den Vertretern der Mehrheitsparteien gelungen, die **Finanzvorlage unter Dach und Fach zu bringen,** nachdem Ministerpräsident Daladier sowohl in der Kammer als auch im Senat die Vertrauensfrage zu der nach langem nächtlichem Hin und Her zwischen beiden Häusern zustandegekommenen Kompromißformel für die sogenannte Krisensteuer auf die Beamtengehälter gestellt hatte. Die Regierung erhielt **in der Kammer 334 gegen 250 Stimmen, im Senat 182 gegen 39 Stimmen.** Sowohl in der Kammer als auch im Senat bedurfte es 5 Lesungen, um eine Einigung herzustellen. Beide Häuser sind in der Frage der Gehaltskürzungen auf einer Freigrenze von 12000 Franken entgegengekommen, wobei noch für die Frau und jedes Kind weitere 3000 Franken zugebilligt worden sind. Die Finanzvorlage stellt in ihrer endgültigen Fassung ein finanzielles Ergebnis von 4,6 Milliarden dar, reicht also nur zur Deckung eines Teiles des Fehlbetrages aus.

Die Regierung Daladier hat nach 10 Wochen langem Kampf, den der Haushaltsminister zum größten Teil bestritten hat, **einen Sieg zu verbuchen, der darin zum Ausdruck kommt, als die widerstrebenden Teile sich zu einschneidenden Zugeständnissen haben** entschließen können, um einen Regierungssturz zu vermeiden.

Für die Sozialisten bedeutete das Gebot der Stunde eine schwere Belastung, die auch in erheblichen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei zum Ausdruck kommt. Wie verlautet, hat Leon Blum, der mit den Zugeständnissen seiner Fraktion nicht einverstanden war, den Vorsitz der sozialistischen Fraktion niedergelegt. Man darf nicht vergessen, daß der heutige Sieg der Regierung nur dem dritten Haushaltszwölftel gilt und daß sie bei der Verabschiedung des Haushaltsplanes für die restlosen 9 Monate noch einen schweren Stand haben kann. Eine große Frage ist es auch, was die Beamten im Hinblick auf die nun verabschiedeten Gehaltskürzungen zu tun gedenken. Die Regierung ist entschlossen, nötigenfalls durchzugreifen.

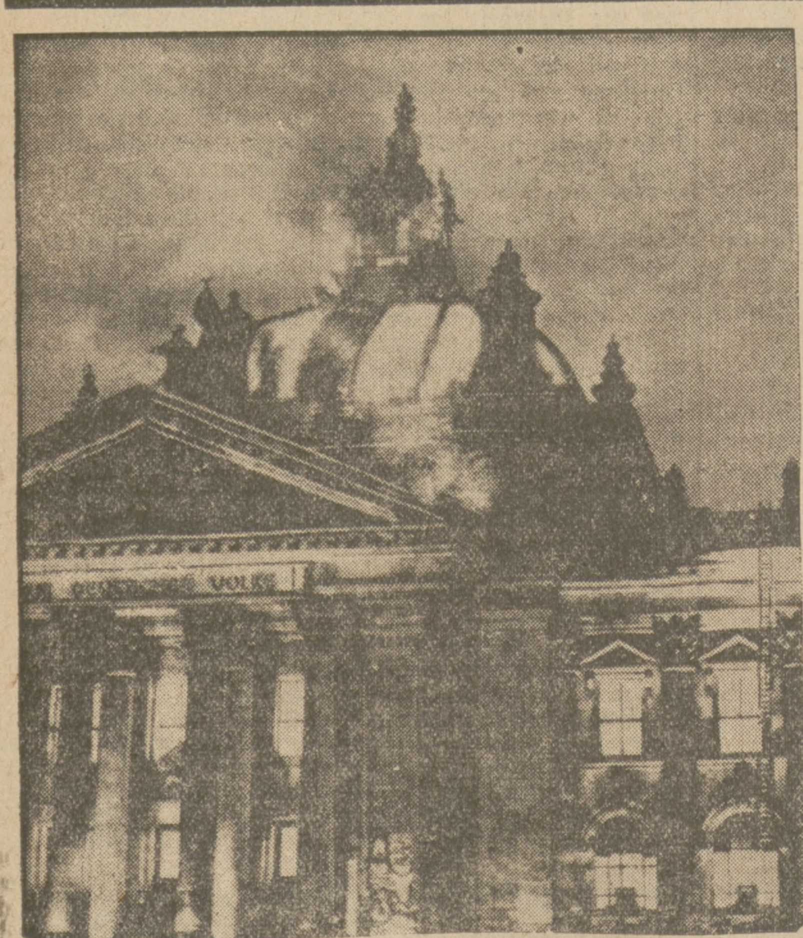
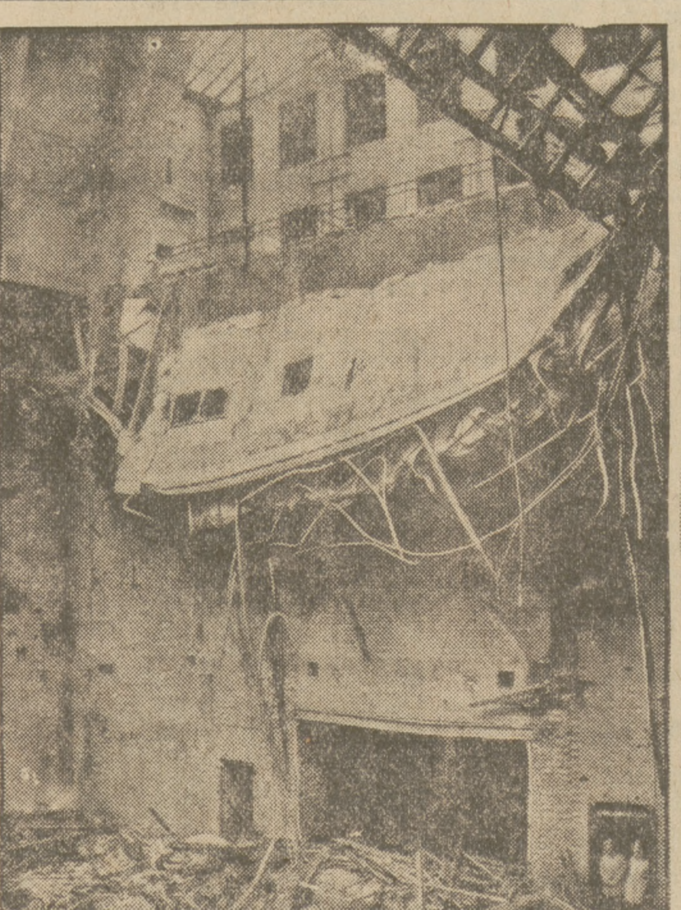
Japan nimmt weiter an der Abrüstungskonferenz teil

Genf. Die japanische Regierung hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, durch ihren Berner Gesandten Yada mitteilen lassen, daß Japan noch weiterhin an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz teilnehmen werde.

Proteststreik bei den Bundesbahnen beendet

Wien. Der Proteststreik bei den Bundesbahnen ist nach zweistündiger Dauer ohne wesentliche Zwischenfälle beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Wien und zahlreichen Provinzorten wurden die Streikleitungen verhaftet. Im Zusammenhang mit dem Streik wurde die Zeitung „Rote Fahne" beschlagnahmt.

In Tirol besetzte Militär die Bahnhöfe und die wichtigsten Bahnanlagen. Ein Trupp Kommunisten versuchte die große Halle des Innsbrucker Hauptbahnhofes zu besetzen, doch wurde er durch Polizei sofort vertrieben.


Links: Die brennende Mittelfront des Parlamentsgebäudes, dessen Kuppel im Innern durch die Flammen taghell erleuchtet wird. — Rechts: Zwei erschütternde Einblicke in den Plenarsitzungssaal, der von der Feuersbrunst vollständig zerstört wurde.

Der Proteststreik im polnischen Bergbau

Die Kapitalisten provozieren weiter — Ablehnung der Arbeiterforderungen durch den Arbeitgeberverband Herr Wojewode gegen Lohnabbau — Die Hüttenarbeiter werden mitkämpfen

Der gestrige Tag hat im Lohnkampfe der Bergarbeiter insofern eine Klärung gebracht, als **die Kapitalisten die Forderung der Arbeiter, die Lohnverhandlungen sofort zu beginnen, abgelehnt haben.** An die Arbeitergewerkschaften ist vom Arbeitgeberverband nachstehendes Schreiben geschickt worden:

„Wir bestätigen den Empfang des Schreibens vom 27. Februar 1933 bezüglich des Termins über die Lohnverhandlungen und teilen mit, daß wir ihre Vorschläge nicht annehmen können.

Auf die Beweggründe, die in dem Schreiben angeführt wurden, und zwar, daß die Aufregung und Unruhe bei den Belegschaften infolge der Verschleppung der Verhandlung im Steigen begriffen ist, was zu der Beschleunigung der „Verhandlungen“ führen sollte, können wir uns nicht einigen.

Im Gegenteil, sind wir der Meinung, daß die Verhandlungen in einer ruhigen Atmosphäre stattfinden müssen, um positive Erfolge erzielen zu können.

Glück auf! Tarnowski“.

Das Antwortschreiben ist eine gemeine **Provokation und als eine Herausforderung der gesamten Arbeiterschaft** aufzufassen. Darauf kann es nur eine Antwort geben, und zwar der **Kampf bis zum Siege!** Dieser Kampf beginnt morgen, einstweilen nur als ein **Proteststreik** aller Bergarbeiter in den drei polnischen Kohlengebieten. Dieser Kampf muß alle Arbeiter in den Gruben umfassen. Kein einziger Kohlenwagen darf am Freitag und Sonnabend herausfahren, kein Rad darf umgedreht werden. Diese Arbeitersolidarität muß überwältigend wirken, weniger auf die Direktoren und ihren Anhang, aber auf die Allgemeinheit und besonders die besitzenden Klassen. Die Sanacjapresse schreibt bereits heute,

daß der Streik überflüssig

ist, weil die Regierung mit dem Lohnabbau nicht einverstanden ist. Sie provoziert auch die Arbeiter, indem sie behauptet, **daß der Streik dem Hitler erwünscht ist.** Die polnischen Bergarbeiter haben mit dem Hitler nichts zu tun, **denn sie kämpfen um ihre Existenz,** um die kargen Lohngroschen, die ihnen durch die nie satte Kapitalistenclique geraubt werden sollen. Die Arbeiter dürfen sich nicht irreführen lassen, durch die Schreibweise der kapitalistischen Presse, die da behauptet, daß die Regierung gegen Lohnabbau ist. Mit diesen Sympathien haben die Arbeiter **genügend Enttäuschungen erlebt** und wollen keine weiteren mehr erleben. Der Proteststreik ist proklamiert worden und **morgen tritt die gesamte Arbeiterschaft auf den Gruben in den Proteststreik ein.** Das wird die einzigste und richtige Antwort der Bergarbeiter auf die kapitalistische Provokation und dem Dreh der Sanacjapresse sein.

Die Arbeitsgemeinschaft für die Metallindustrie für den Streik.

Die Arbeitsgemeinschaft für die Metallindustrie hat gestern eine Sitzung abgehalten, um zu dem Kampf der Bergarbeiter Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, daß, falls der Grubenproteststreik sich ausdehnen und ein allgemeiner Streik ausbrechen sollte, werden die **Hüttenarbeiter sich mit den Bergarbeitern solidarisch erklären und in den Streik eintreten.** Der Streikausbruch in der Metallindustrie wird in einer besonderen Sitzung beschlossen. Heute findet eine Sitzung aller Gewerkschaftsrichtungen statt, um den Streik in den Hütten vorzubereiten.

Der Herr Wojewode zum Lohnkampf.

Der Herr Wojewode hat gestern einen Vertreter der polnischen Telegraphenagentur empfangen und sich über den Lohnkampf im Bergbau geäußert. Der Herr Wojewode hat gesagt, daß er bereits seinen Standpunkt in der Budgetrede des Schlesischen Sejms zum Lohnabbau klargelegt hat. **Die Regierung hat sich auch zum Lohnabbau, durch den Mund des Arbeitsministers Hubicki geäußert.** Der Herr Wojewode versicherte, daß die **Regierung gegen einen Lohnabbau** in der Schwerindustrie ist und der Ausweg aus der schweren Situation nicht durch den Lohnabbau führen kann. In den Regierungskreisen wird über diese Frage lebhaft beraten. Der Herr Wojewode erklärte sich auch gegen alle Verschlechterungen der Wirtschaftslage der Arbeiter.

Streikende auf der Friedensgrube.

Gestern haben die Arbeiter den italienischen Streik auf der Friedensgrube abgebrochen. Sie konnte den Abbau der 1000 Arbeiter nicht verhindern. Zähneknirschend haben die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Die kapitalistische Welt geht unter

Ein gewaltiger Bankkrach in Amerika — Die Zollpolitik, Ausfuhrprämien und Subventionierung von Landwirtschaft und Industrie hat zur Katastrophe geführt — Fort mit den Kartellen und der Preisdiktatur!

Die „Silberstreifen“, die unsere kapitalistische Presse noch im vorigen Sommer auf dem Horizont des kapitalistischen Himmels gesehen hat, haben sich verflogen, so gröblich verflogen, daß man heute nicht mehr darüber zu sprechen wagt. „Gelehrte“ waren es angeblich, die uns weismachen wollten, daß die Wirtschaftskrise ihr Ende gefunden hat, sie haben sich jetzt in die Mäuselöcher verkrochen, diese gebildeten Idioten, Kapitalistensöldlinge, die das Volk betrügen. In Warschau wurden Vorträge über das Krisenende gehalten, und die dortigen „Gelehrten“ haben diese Krise für tot erklärt. Nur noch eine

„Vertrauenskrise“ ist angeblich geblieben,

die in einigen Wochen vorüber sein dürfte. So beschwindeln das Volk die sogenannten „Wirtschaftslenker“ und ihre Söldlinge, die sich „Gelehrte“ schimpfen. Sie sagten noch, daß

die Rettung aus Amerika kommen wird.

Sie ist gekommen, jawohl, sie ist schon da und sie wird sicherlich nicht ohne Folgen bleiben. —

Nicht weniger als 20 000 Banken haben in Amerika ihre Auszahlungen eingestellt.

Diese 20 000 Banken schulden ihren Gläubigern nicht weniger als 17 Milliarden Dollars. Die Regierung hat

für diese Banken ein Moratorium bewilligt,

denn sonst würden sie zum guten Teil schon heute erledigt sein. Nicht weniger als 350 Banken haben seit dem 1. Januar d. J. Pleite gemacht, sie sind bankerott. 200 Millionen Dollar sind hin und um diesen Betrag sind die Sparer betrogen worden. Selbst an Sonn- und Feiertagen arbeiten die Handelskammern in Amerika, um die Banken vor den Sparern zu schützen und ihnen ein Moratorium zu gewähren. Es ist alles so weit, wie bei uns 1918, am Ende des Weltkrieges, als alles in die Brüche ging.

Was ist die Ursache der Generalpleite in Amerika?

Dieselbe Wirtschaftspolitik, die wir hier seit Jahren führen! Es ist das die Politik der hohen Zölle, der völligen wirtschaftlichen Abschnürung, der Preisdiktatur der Kartelle im Inlande, der Exportprämien bei der Einfuhr und die Politik der Subventionen aus dem Steuersäckel an verschiedene kapitalistische Organisationen und an die Landwirtschaft.

In Amerika gibt es auch solche „Gelehrte“ wie bei uns, die der Landwirtschaft durch Steigerung der Preise helfen wollten. Sie philosophieren ganz einfach und sagen, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte an die Preise für Industrieartikel angepaßt werden müssen, dann ist der Landwirtschaft „geholfen“. Und sie haben der Landwirtschaft „geholfen“, indem der Staat

2 Milliarden Dollar bereitgestellt hat,

die für Kredite und Investitionen auf dem Getreidemarkt verwendet wurden. **Man hat Riesenmengen von Brotgetreide verbrannt und ins Meer geworfen, man hat die Baumwollernte auf dem Felde verbrannt, man hat Gerste im unreifen Zustand auf dem Felde verfüttert und war fest überzeugt, daß durch ein solches Verbrechen der Landwirtschaft geholfen wird.** Die Steuerzahler mußten zum guten Teil die Vernichtung der Lebensmittel bezahlen, obwohl die meisten von ihnen vor Hunger und Entbehrungen auf der Straße zusammengebrochen sind.

1 200 000 Obdachlose

werden in den Großstädten gezählt, aber das kümmerte niemanden. Der Staat griff immer tiefer in den Säckel hinein, und als die Banken nicht mehr sicher auf den Beinen standen, wurden 2 Milliarden Dollar Steuergelder für ihre Stützung bewilligt und ausgeworfen. Man hat sie „gestützt“, bis alles zusammengebrochen ist. Die 2 Milliarden wurden ausgegeben, und als nichts mehr da war, wurde das Moratorium verhängt, und 20 000 Banken sind auf solche Art vor der Pleite gerettet worden. —

So sehen in der Praxis die „Silberstreifen“ aus, die zu uns aus Amerika kommen sollten. Das große mächtige Amerika, das in wirtschaftlicher Hinsicht uns allen als Vorbild gezeigt wurde, das sich als der „Lehrmeister“ in die Wirtschaftspolitik eines jeden Staates hineinmischte, das Finanz- und Wirtschaftsberater nach den europäischen Ländern schickte, steht heute als Bankrotteur vor der ganzen Welt da. Es hat abgewirtschaftet, so gründlich abgewirtschaftet, daß die Zeit nicht mehr fern ist, daß man über die Ratschläge der Amerikaner lachen wird.

Die Folgen dieser Generalpleite der amerikanischen Banken werden fürchterlich sein. Die Industriebetriebe werden nicht mehr finanziert und wir werden erleben,

daß eine Fabrik nach der anderen, eine Hütte nach der anderen und eine Grube nach der anderen stillgelegt wird.

Die Zahl der Arbeitslosen in Amerika wird mit 14 Millionen angesehen. Nun wird sich diese Zahl verdoppeln, und das Elend wird grenzenlos gesteigert. Das Industrieproletariat ist in seiner Existenz bedroht, und nach den Banken folgen die Industriebetriebe, und nicht zuletzt die Landwirtschaft. Alles wird Pleite machen, und das kapitalistisch hoch entwickelte Amerika wird bald einen Trümmerhaufen bilden. Der Staatspräsident Hoover, der diese Wirtschaftspolitik unterstützt, wird seinem Nachfolger ein Trümmerfeld überlassen. —

Dieses Ende haben wir vor 8 Jahren vorausgesehen und vorausgesagt. Seit 8 Jahren, als noch Kiedron Handelsminister war, haben wir die Zollpolitik und die wirtschaftliche Abschnürung des Landes bekämpft. Wir haben schon damals Artikel gegen die Preisdiktatur der Kartelle veröffentlicht und griffen diese Politik scharf an. Wir hatten aber keine Bundesgenossen. Niemand hat uns beigestanden, niemand wollte die Gefahr sehen, die kommen mußte. Man war allgemein voll Begeisterung

für die nationale Wirtschaftspolitik

gewesen und heute erntet man die Früchte dieser Begeisterung. Das, was in Amerika geschehen ist, wird natürlich auch bei uns ein Echo finden. Das Echo wird so zum Vorschein kommen, daß zahlreiche Wirtschaftsexistenzen Pleite machen werden. Es muß nämlich mit der Dollarentwertung gerechnet werden, und dann kommen wieder die Industriellen bei uns, und unter Berufung auf den

Dollarsturz werden sie Lohnabbau und Arbeiterentlassungen verlangen.

Das haben sie beim Sturz des englischen Pfundes gemacht und dasselbe dürfte sich noch einmal beim Dollarsturz wiederholen. Sie kalkulieren eben auf der Dollarbasis und müssen auch die Konsequenzen dieser Kalkulation tragen. Schon heute flieht das europäische Kapital über Kopf und Hals aus Amerika und diese Flucht wird eine grenzenlose Panik hervorrufen, die alles ergreift und letzten Endes durch die Arbeiterklasse bezahlt werden muß, bis der kapitalistischen Wahnsinnswirtschaft ein Ende gesetzt wird.

Polnisch-Schlesien

Der Gemeindevorsteher verkauft fremdes Gut

Die Zeit ist angerückt, daß die Herrn „Gemeindeväter“ sich vieles leisten können. Sie sind die „ungekrönten Könige“ in ihrer Gemeinde geworden, besonders in den kleinen Landgemeinden, wo arme Bauern und Arbeitslose leben und auf seine Hilfe angewiesen sind. Die Herrn „Gemeindeväter“ verstehen die armen Menschen zu sortieren, wie der Lumpenhändler seine Lumpen. Gewöhnlich wird so sortiert, daß die Bedürftigsten, immer die Bedürftigsten bleiben und noch obendrein in Verrufung geraten, daß sie das „Gemeindegesindel“ bilden, das dem Gemeindehaupt nicht ein bißchen Ruhe nach getaner Arbeit gönnt.

Daß die „Gemeindeväter“ bei der Sortierung der Gemeindearmen nicht zu kurz kommen, ist eine altbekannte Tatsache. Aus dem Kreise Pleß kommen fast täglich Klagen, daß Arbeitslosengelder verschwunden sind. Die Zeiten sind eben schwer und jeder sorgt zu allererst für sich und der Herrgott sorgt dann für alle, denkt man sich in den kleinen Gemeinden und richtet sich entsprechend ein. Es gibt aber „Gemeindeväter“, die lediglich für sich sorgen. Sie haben von den hohen Gehältern der Industriemaden gehört und sind neidisch geworden. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein, lautet der Grundsatz, und da der „Gemeindevater“ nicht so viel Gehalt bekommt, wie ein Direktor, so trachtet er sich auf andere Art und Weise zu helfen.

Auf diesen Gedanken verfiel der „Gemeindevater“ Iglikowski in der Gemeinde Mykanow bei Czenstochau. In seiner nächsten Nähe war eine Gutsbesitzung im Versteigerungswege zu verkaufen. Das Gut sollte von dem Kreditverein in Warschau verkauft werden, da dieser Verein als Gläubiger seine Forderung eintreiben wollte. Der Kreditverein hatte seinen Sitz in Warschau und Herr Iglikowski saß in der Nähe und wußte in allen Dingen besser Bescheid. Er trat auch an den Landmesser heran und ersuchte ihn, einen Teil des Gutes herauszumessen und zwar das Dominium Lisicewo. Der Landmesser tat, was von ihm gewünscht wurde. Er nahm einen Bogen und Zirkel in die Hand und kritzelte das auf dem Papier. Mit diesem Plan begab sich der Gemeindevater zum Notar und erklärte, daß er diesen Teil des Gutes verkaufen will. Die Sache ging flott vonstatten, denn der Gemeindevorsteher hatte dafür einen Käufer gefunden. Da die Zeiten schwer sind und das Geld überall knapp ist, so wollte auch der Gemeindevorsteher dieser Tatsache Rechnung tragen und verlangte für Lisicewo nur 17 000 Zloty, die auch bezahlt wurden. Der neue Eigentümer, der das Gut ordnungsmäßig durch einen Notarialakt erworben hat, ließ sich auch bald in Lisicewo nieder und wirtschaftete darauf.

Eine Zeitlang ging alles ganz gut, als aber die Gutsbesitzung Miedzno zum Verkauf kam, kam man dahinter, daß ein Teil der Gutsverwaltung fehlt. Man suchte Lisicewo und konnte keins finden. Wohl war Lisicewo da, aber dort waltete ein anderer Gutsbesitzer. Nun wurde eine Untersuchung eingeleitet und man kam darauf, daß der Gemeindevorsteher rechtswidrig Lisicewo verkauft hat. Der Käufer wurde natürlich aus Lisicewo vertrieben und der „Gemeindevater“ kam auf die Anklagebank. Die Geschichte erweckte viel Heiterkeit, denn man hat schon davon gehört, daß gerissene Jungens die elektrische Straßenbahn in Warschau verkauft haben, daß sie die Sigismundsäule verkauften, daß selbst Magistratshäuser an fremde Personen verkauft wurden, aber man hat noch nicht gehört, daß ein Gemeindevorsteher ein fremdes Gut verkauft hätte. Natürlich zog man auch den Landmesser und den Landinstrukteur zur Verantwortung, die vor diesen Tagen Rede und Antwort stehen mußten. Das Gericht konnte dem Landmesser nicht beweisen, daß er wußte, um was es sich gehandelt hat. Auch der Instrukteur konnte nicht gewußt haben, was der Gemeindevorsteher im Schilde trägt. Die beiden wurden daher freigesprochen. Als einzigster Sünder verblieb der „Gemeindevater“ Iglikowski und dieser erhielt 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Pech hat der gute Mann gehabt, überhaupt wenn man berücksichtigt, wie genial sein Plan durchgeführt wurde.

Befreiung der Arbeitslosen von der Versicherungspflicht

Die Abteilung für Versicherungswesen beim Kattowitzer Magistrat teilt mit, daß nach den neuen Abänderungsbestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes sämtliche Arbeitslose, die vorschriftsmäßig beim Arbeitsvermittelungsamt eingetragen sind, während der Zeit ihrer Beschäftigungslosigkeit vom Kleben der Versicherungsmarken befreit sind. Zu diesem Zweck muß eine vom Magistrat bezw. von der Gemeindeverwaltung beglaubigte Bescheinigung beigebracht werden. Aus derselben muß ersichtlich sein: 1. daß der Antragsteller tatsächlich arbeitslos ist, 2. daß er vorschriftsmäßig in der Arbeitslosenevidenz registriert ist, 3. von keiner Seite irgendwelche Geldmittel empfängt und 4. eine Unterstützung durch das zuständige Arbeitsvermittelungsamt erhält. Die Quittungsbücher müssen jedoch bei den betreffenden Arbeitslosenämtern zur Abstempelung vorgelegt und bei den einzelnen Ausstellungsbüros des Magistrats usw. umgetauscht werden. Bei der Abstempelung und dem Umtausch müssen stets die Arbeitslosen-Legitimationskarten vorgelegt werden.

Im eigensten Interesse werden die Arbeitslosen gut tun, die geltenden Versicherungsvorschriften genau inne zu zu halten, da in der Regel Beanstandungen nicht berücksichtigt werden und den Betroffenen ihre Invaliditätsansprüche verloren gehen können. y.

Achtung, Warenausgabe der Nähstuben!

Die Ausgabe von Ware für die Nähstuben erfolgt erst am Dienstag, den 7. März, von 3 Uhr nachmittags ab.

Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

15000 beschäftigte Metallarbeiter — Die Leistungen des Verbandes an die arbeitslosen Mitglieder
Das Elend macht immer größere Fortschritte — Wiederwahl des alten Vorstandes

Am Sonntag, den 26. Februar haben die Metallarbeiter, die im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert sind, in Königshütte ihre Generalversammlung abgehalten. Neben den zahlreichen Delegierten war eine große Anzahl von Gästen anwesend, die den wichtigsten Beratungen und Beschlüssen beiwohnen wollten. Für die Bezirksleitung sprach der Kollege **Meisner** aus Gleiwitz. Er übermittelte die Glückwünsche, bei welcher Gelegenheit er den schweren Kampf der deutschen Metallarbeiter in Deutschland beleuchtete. Seine Ausführungen schloß Koll. Meisner mit den Worten, daß die deutschen Metallarbeiter in Poln.-Oberschlesien stets mit den Metallarbeitern in Deutschland eng verbunden sein mögen. Der Gen. Abg. **Kowoll** übermittelte für die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen die besten Grüße und Wünsche, daß das Verhältnis des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Partei und umgekehrt noch viel enger und solidarischer werde. Gerade die heutige Zeit erfordert es, eine starke geschlossene Arbeiterschaft, weshalb wir als deutsche Minderheit in erster Linie verpflichtet sind, hier in Polnisch-Oberschlesien diese Solidarität zu üben. Der Vertreter des A. D. G. B. sowie der Genossenschaft, gab zum Ausdruck, daß der Deutsche Metallarbeiterverband mit ihnen gemeinsam auch in der Zukunft für die Befreiung des Arbeiters von der heutigen privatkapitalistischen Wirtschaft eintreten wird.

Nachdem die Mandatsprüfungskommission gewählt worden ist, wurde Kollege **Smiskol** und **Sowa** in die Verhandlungsleitung und der Koll. Kania als Sekretär einstimmig gewählt. Den Bericht erstattete der Geschäftsführer Koll. Buchwald. Koll. Buchwald beleuchtete die wirtschaftliche sowie politische Lage in Europa, stellte fest, daß im Jahre 1932 trotz einiger Anzeichen für eine Verständigung der einzelnen Völker, diese durch die scharfe nationalistische Politik in das Gegenteil umgeschlagen hat. Anstatt einer Wiederbelebung der Wirtschaft, ist Europa und damit auch wir, den

katastrophalen Verhältnissen

näher gerückt. Die Arbeiterschaft aller Länder Europas hat deshalb alle Ursache, den Frieden der Völker untereinander zu fördern und jeder agitatorischen nationalistischen Bestrebung den

Gedanken der Solidarität

der Arbeiter entgegenzustellen.

Der Berichterstatter kam auf die Frage der nationalen Wirtschaft zu sprechen und wies nach, daß der Erfolg von der politischen und damit wirtschaftlichen Verständigung zwischen den Staaten abhängig ist. Die Verteilung der Rohprodukte der Produktionswerkstätten auf die verschiedenen Staaten Europas, zeigt Ueberfluß und Hunger, der durch die heutige wirtschaftliche und politische Abriegelung anstatt gelindert, noch viel grauenhafter und grausamer sich auswirkt. Die finanzpolitischen Verhältnisse der europäischen Staaten sind so ungleich verteilt, daß ohne einer Verständigung jede Belebung der nationalen Wirtschaft als ausgeschlossen erscheint.

Mehr als bisher läßt sich aus dem armen hungrigen Arbeiter und aus dem gesamten Volke nicht mehr auspressen. Die immer mehr zurückgehenden Einnahmen des Arbeiters führen zu einer rückläufigen Bewegung des Verbrauches, durch die Entlassung zur fast völligen Ausschaltung von Verbrauchern. Nicht Lohnkürzungen oder gar Ausschalten der Menschen als Verbraucher können die Wirtschaftskrise aufhalten. Lediglich die Senkung der Preise, Senkung von Steuern und Zöllen, bei gleichbleibendem Lohn und Gehalt, können den Mehrverbrauch fördern und damit der Krise entgegentreten.

Aus der Statistik über Industrie und Handel aus dem Jahr 1932 ersehen wir, wie der innenstaatliche Verbrauch an Industrieprodukte zurückgegangen ist. Gemessen an der vergangenen Zeit, wo noch im Jahre 1928 annähernd 80 Prozent der gesamten Industrieprodukte vom Binnenland aufgenommen worden sind und nur 20 Prozent auf dem Auslandsmarkte abgesetzt worden sind, hat sich im Laufe dieser 4 Jahre das Verhältnis so gewendet, daß fast 80 Prozent unser Industrieprodukte im Auslande Absatzmärkte suchen müssen und nur 20 Prozent der Produktion im Binnenlande Aufnahme findet. Dieses Beispiel zeigt die Verarmung, wie sie von Jahr zu Jahr immer größer wird. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, dieser Politik die stärkste Kritik entgegenzusetzen. Bedenken wir, daß in den Eisenhütten im Jahre 1930 7 Hochöfen, 25 Stahlöfen, davon 3 für Stahlgießereien und 6 elektrische Oefen im Betrieb waren und im Jahre 1932 nur noch 5 Hochöfen, 16 Martinöfen, darunter 2 für Stahlguß und 6 elektrische Oefen im Betrieb sind. Im Jahre 1930 wurden noch 31 218 Arbeiter in den Eisenhütten Polnisch-Oberschlesiens beschäftigt und

im Jahre 1932 nur noch 15 163 Arbeiter beschäftigt.

Die Weiterverarbeitende Industrie hat 1928 9000 Arbeiter beschäftigt und heute sind es kaum noch 1800. Der Berichterstatter streifte dann die

geführten Lohnkämpfe

im Industriegebiet. Ebenso behandelte er die letzte Streikbewegung bei der J. G. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß an der Finanzierung der polnisch-oberschlesischen Industrie neben den polnischen Finanzinstituten die deutschen Institute als Filialen in Polnisch-Oberschlchesien oder als Zentrale in Deutschland auftreten.

Bei der Betrachtung des Verhältnisses des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu den übrigen Gewerkschaften stellt Redner fest, daß es leider in Oberschlesien die Gewerkschaften mit der allgemeinen Frage nicht so ernst nehmen, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet hat. Die Gewerkschaften müssen, wenn sie die Katastrophe des oberschlesischen Arbeiters verhindern wollen,

gemeinsam zu den großen Fragen Stellung nehmen.

Die Tätigkeit lediglich auf dem Gebiet der Abwehr der Löhne und Erfassung ihrer eigenen Interessen reicht für eine Gewerkschaft nicht aus, um ihre Pflichten zu erfüllen. Darüber hinaus haben die Gewerkschaften die Aufgabe, die Abwehr für die weitere soziale und wirtschaftliche Verschlechterung des Arbeiters einzutreten. Sie haben die Aufgabe, die Wünsche der Arbeiter und die verschiedenen Anträge der Betriebsvertretungen im Interesse einer wirtschaftlichen Besserung zu bearbeiten und sie mit den zuständigen verantwortlichen Regierungsstellen zu besprechen. Die Gewerkschaften müssen sich bewußt sein, daß sie die Verantwortung für das, was aus dem gleichgültigen Behandeln der Frage herauskommt, nicht tragen können. Sie müssen die Verantwortung durch rechtzeitiges Eingreifen auf die übertragen, die heute die privatkapitalistischen Wirtschaftsmethoden fördern und jede Einschaltung von neuem Geist zur Belebung der Wirtschaft ablehnen.

Der Berichterstatter schloß mit dem Wunsch, daß die deutschen Metallarbeiter in Polnisch-Oberschlesien, als sie das Erbe in die Hände der polnischen Gewerkschaften bei der Zuteilung zu Polen übergeben haben, sich bewußt waren, daß sie in Polnisch-Oberschlesien nach wie vor notwendiger sein werden, wenn nicht der Arbeiterschaft der hohe Stand der Eroberungen verloren gehen soll. Als deutsche Metallarbeiter erklären wir, daß wir daran großen Anteil nehmen. Jedoch appellieren wir an alle Arbeiter, daß nicht nur ein Teil der Arbeiter verpflichtet ist, diese gesamte Arbeiterschaft zu unterstützen, sondern darüber hinaus die gesamte Arbeiterschaft verpflichtet ist, durch restlosen Beitritt zur Organisation die Kampffront zu stärken. Der Erfolg eines Kampfes hängt von diesem Gedanken ab.

Es erfolgte der Kassenbericht des Kassierers Kuzella. An Einnahmen der Hauptkasse sind 110 716,84 Zloty, an Ausgaben 106 969,42 Zloty zu verzeichnen.

Der Hauptanteil von 85 449,40 Zloty für die Ausgaben der Hauptkasse ist für Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Die Einnahmen und Ausgaben für die Lokalkasse betrugen 28 702.07 Zloty. Die Mitgliederbewegung ist stabil geblieben. Durch die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit sind die Kollegen von den höheren Beitragsklassen in die niedrigeren Klassen abgewandert, weshalb auch die Einnahmen für die Lokal- und Hauptkasse heruntergegangen sind. Die Arbeitslosenziffer und Kurzarbeiter ist am Anfang des Berichtsjahres mit 38 Prozent gezählt worden und ist am Schluß des Jahres auf 75 Prozent gestiegen. Koll. Kuzella betonte, daß so mancher Kurzarbeiter der nur 3—4 Schichten im Monat arbeitet, noch viel schlimmer daran ist, als die arbeitslosen Kollegen. Die Frage des Rechtsschutzes wurde näher erläutert und es wurde festgestellt, daß 90 Prozesse bei Gewerbegerichten, Schlichtungsausschüssen und sonstigen Gerichten angestrengt werden mußten, da die Arbeitgeber den Verpflichtungen, sei es in Lohn- oder Urlaubsfragen nicht nachgekommen sind. Die Jugendfrage hat durch die Krise wesentlich gelitten, da der größte Teil unserer Jugendlichen arbeitslos ist. Es haben im ganzen Bezirk an Veranstaltungen sonstiger Art 150 stattgefunden, an denen 3626 Jugendliche teilgenommen haben. Ferner wurde bekannt gegeben, daß im 1. Quartal des neuen Jahres eine besondere Werbetätigkeit für die Jugend ins Leben gerufen wurde, wo unsere Vertrauensmänner verpflichtet sind dafür einzutreten, daß die Väter die erwachsene Söhne haben, diese dem Verbande zuzuführen.

Den Revisionsbericht gab Kollege Kania als Revisor, der ganz besonders den Delegierten auferlegte, mehr wie sonst für die Organisation in ihrem Ort und Betrieb einzutreten. Kollege Kania als Revisor hob besonders hervor, welche großen Leistungen materieller Art der Deutsche Metallarbeiterverband im Augenblick an seine arbeitslos gewordenen Mitglieder oder Kurzarbeiter vornehmen muß. Dem Gedanken der materiellen Unterstützung der Mitglieder in schwerster Not, muß der Gedanke der Solidarität der noch in Arbeit befindlichen Kollegen folgen. Die pünktliche Zahlung von Beiträgen und die Zahlung der Beiträge in den hohen Klassen sind das beste Zeichen für das Verständnis und für die solidarische Einstellung der Kollegen. Darauf beantragte Kollege Kania die Entlastung des gesamten Vorstandes.

Die Diskussion war eine sehr rege und sachliche. Insbesondere wurde in der Diskussion die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und die mißlichen Verhältnisse auf den einzelnen Werken beleuchtet. Es wurde in der Diskussion von verschiedenen Rednern auch hingewiesen, daß die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft aber auch der andern Organisationen die abseits stehen, nicht zum Wohle der Arbeiterschaft gereiht. Die Wahrnehmung der persönlichen Interessen auf Kosten anders Organisierter zeugt davon, daß man von einer

geschlossenen Klassenarbeit der Gewerkschaften

nicht sprechen kann. Oft werden nationale Fragen vor den Gewerkschaftsführern der verschiedenen Richtungen in Vordergrund gestellt und damit dem Unternehmer die Waffe geschärft, mit der er gegen die gesamte Arbeiterschaft vorgeht. Es wurde verlangt, solche Gewerkschaftsführer in Zukunft öffentlich mit Namen, den Arbeitern bekannt zu geben.

Im Schlußwort waren nur einige Richtigstellungen notwendig. Bei der Wahl des neuen Vorstandes die der Kollege Meisner aus Gleiwitz auf Wunsch der Versammelten als Alterspräsident durchgeführt hat, wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Resolution

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Polnisch-Oberschlesien, die am 22. Februar d. Js. in Krol.-Huta („Volkshaus") tagt, beschließt:

1. Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage ist eine Folge der kapitalistischen planlosen Profitwirtschaft, welche durch die starke Isolierung der einzelnen Wirtschaftsgebiete voneinander begünstigt wird. Die versammelten Delegierten sind fest überzeugt, daß eine Besserung der Wirtschaft durch Aufbringung aller nationalen Kräfte im Staate zum inneren Ausbau ohne gegenseitigen wirtschaftlichen Ausgleich der europäischen Wirtschaftsgebiete nicht möglich ist. Deshalb betrachten die Versammelten das Zusammenarbeiten der einzelnen Staaten auf wirtschaftspolitischem Gebiete als die erste Voraussetzung zum Wiederaufstieg der Wirtschaft.

2. Der allgemeine Wiederaufstieg der Wirtschaft wird bei der heute hoch entwickelten Technik nicht die Garantie geben, daß die aus dem Produktionsprozeß entfernten Menschen, wieder in den Prozeß eingereiht werden. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß die bisherige Arbeitszeit mit 48 Stunden pro Woche, erheblich herabgesetzt wird, zum mindestens aber wie es die internationale Konferenz für die Verkürzung der Arbeitszeit vorgeschlagen hat. Bei Kürzung der Arbeitszeit darf eine Verminderung des Wochenlohnes nicht erfolgen.

3. Die versammelten Metallarbeiter wenden sich deshalb an die gesamte Arbeiterschaft und ihre Organisationen in Polnisch-Oberschlesien mit dem Appell, die allgemeine schlechte Lage des oberschlesischen Arbeiters viel fester und solidarischer in die Hand zu nehmen. Da nach der bisherigen Erfahrung von links bis rechts in den verschiedenen Betrieben und bei verschiedenen Verhandlungen zeitweise gemeinsam vorgegangen wird, muß somit darüber hinaus die Einheitsfront des so schwer betroffenen polnisch-oberschlesischen Arbeiters, auch in den Gewerkschaften hergestellt werden. An die abseitsstehenden Arbeiter appellieren die Metallarbeiter, daß diese sich der freien Arbeiterbewegung, dem „Deutschen Metallarbeiterverband" anschließen mögen.

Kattowitz und Umgebung

30 jähriges Verbandsjubiläum.

Am heutigen Tage begeht der Kollege Karl **Otremba**, Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in der Verwaltungsstelle Kattowitz, sein 30 jähriges Verbandsjubiläum. Kollege Otremba trat in verhältnismäßig jungen Jahren dem D. M. V. bei und war sogar bei der Eröffnung der Kattowitzer Verwaltungsstelle mit dabei. Alle Schikanen, denen die damaligen Verbandsmitglieder, insbesondere vom Polizeikommissar Mädler, ausgesetzt waren, konnten den alten Kämpfer nicht mürbe machen. Von seinen Arbeitsstellen hier im oberschlesischen Gebiet als „Roter" verschrien, mußte er in Mittelschlesien und Norddeutschland Arbeit suchen. Erst kurz vor dem Kriege gelang es ihm, wieder Anschluß an die alte, oberschlesische Heimat zu finden. Seit dieser Zeit befindet sich der Jubilar, mit Ausnahme von zwei Kriegsjahren, wieder hier in Kattowitz. Die Bezirksleitung und Ortsverwaltung, sowie die Kollegen des D. M. V. und die Redaktion, gratuliert dem alten „Cohn" aufs herzlichste und wünschen, daß er noch sein 50-jähriges erlebt.

---

100 Schulmädchen fahren nach Gorzytz. Am Freitag, den 3. März, werden vom städtischen Wohlfahrtsamt in Kattowitz 100 bedürftige Schulmädchen nach der Erholungsstätte Gorzytz, Kreis Rybnik verschickt. Es ist ein Aufenthalt von vier Wochen vorgesehen. Die Eltern, deren Kinder vom Wohlfahrtsamt für diesen Transport vorgesehen worden sind, werden ersucht, sich mit den Kleinen am Freitag, früh 6.45 Uhr am Bahnhof Kattowitz (Halle 3. Klasse), einzufinden. y.

Unerwünschte „Gäste". Mittels Nachschlüssel wurde in die Wohnung des Restaurateurs Emil Wanjura auf der ulica Kosciuszki 15 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Der Täter entwendete dort u. a. einen Damen-Winterpelz. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. Die Polizei warnt vor Ankauf des gestohlenen Pelzes. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Eichenau. (Grubengas in der Wohnung des Wächters.) Vorigen Winter, als die Polizei daran ging, die Arbeitslosen aus den Biedaschächten zu vertreiben, hat sie einige Heizeimer in die Schächte hereingeschmissen. Die dort vorhandene Kohle fing Feuer, das sich über ein Jahr in den Notschächten verbreitet. Nun ist das Feuer in die alte Tagesstrecke der Georggrube eingedrungen u. hat einen Sicherheitsdamm beschädigt. Dicht an der Tagesstrecke steht ein Haus, in welchem der frühere Wächter der Tagesstrecke, Wyrwas, wohnt. Die Gase treten so stark aus der Tagesstrecke hervor, daß sie bereits in die Wohnung des Invaliden eindringen. Die Tochter des Wyrwas wurde von denselben betäubt und mußte aus der Wohnung geschafft werden. Die Familie bangt um ihr Leben, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gase stärker zum Vorschein kommen können. *

Eichenau. (Kohlendiebstahl bei einem Invaliden.) Bei dem Invaliden Pradelski wurde in gewissen Zeitabständen in den Keller eingebrochen und aus demselben Kohle entwendet. Dieser Tage hat der Kohlendieb wiederum den Keller erbrochen und zwei Säcke Kohle entwendet. Starken Verdacht hegte man gegen einen Mitbewohner des Hauses, der selten Kohlen kauft und niemals in seinem Haushalt Kohlenmangel leidet. Ein solcher Diebstahl ist doppelt zu verurteilen, weil er bei einem Invaliden ausgeführt wird, der ein schweres Dasein führt. *

Eichenau. (Neubau der Milowitzerstraße.) Nach langen Verhandlungen hat sich die Wojewodschaft entschlossen, die Milowitzerstraße in Eichenau, die eine Verbindungsstraße zwischen der Wojewodschaft Schlesien und der Wojewodschaft Kielce ist, einer gründlichen Reparatur zu unterziehen. 20 000 Tonnen Steine werden bereits angefahren. Im Frühjahr wird eine Anzahl von Arbeitslosen aus Eichenau vorübergehend Arbeit erhalten. Die Pferdebesitzer verdienen jetzt schon beim Anfahren der Steine. Die Wojewodschaft hat noch einen Fehler begangen, indem sie die Straße mit einer Schuttpflasterung versehen läßt. Wenn man schon was machen läßt, so ist es besser, gleich massiv zu machen. Eine Granitsteinpflasterung wäre für die Milowitzerstraße die beste, da die Straße von Autos sehr in Anspruch genommen wird. *

Eichenau. (Hundeliebhaber an der Arbeit.) In der Gemeinde Eichenau hat sich ein Hundeliebhaber festgesetzt, der sein Unwesen treibt. Fast täglich hört man, daß diesem oder jenem ein Hund verloren gegangen ist. Einen sehr argen Verlust hat der Volkshauspächter Plottnik zu verzeichnen. Im Laufe von einem Monat wurden ihm zwei Schäferhunde gestohlen. Der Hundedieb muß ein geübter Mensch sein, denn die Hunde verschwinden, ohne ein Zeichen von sich zu geben. Ein starker Verdacht besteht gegen den Arbeitslosen S., denn in der Nähe seiner Wohnung kann man schon eine ganze Fuhre Hundeknochen zusammenfinden. *

Königshütte und Umgebung

Bebautes und unbebautes Gelände in der Stadt.

Nach der Feststellung des Einschätzungsausschusses für die Haus- und Bauplatzsteuer sind in Königshütte an die 1700 Grundstücke vorhanden. Einheimischen Bürgern gehören 995 Häuser, Verwaltungen und deren Anstalten 49 usw. Die restlichen Hausgrundstücke haben auswärtige Personen als Besitzer. Ein geringer Prozentsatz wohnt außerhalb des Landes. Der Wert der Häuser wird auf 77 Millionen Zloty eingeschätzt, von denen 5 v. H. Steuern zu zahlen sind. Von den 245 vorhandenen Bauplätzen im Bereiche des Stadtbezirks gehören der Stadtverwaltung nur 36, die Skarboferme besitzt 54 und die Vereinigte Königs- und Laurahütte 6 große Gelände. Der Rest entfällt auf private Besitzer aus Königshütte und anderen Gegenden Polens. Der Gesamtwert der Bauplätze wird auf 5,5 Millionen Zloty festgesetzt. Im Verhältnis der Stadt muß festgestellt werden, daß der Geländebesitz sehr gering ist. Vor allem fällt auf, daß die Stadt nur einen geringen Teil des vorhandenen Baugeländes als ihr Eigentum bezeichnen kann. Aus diesem Grunde haben die städtischen Körperschaften beschlossen, jede Möglichkeit zum Erwerb von Gelände wahrzunehmen. Gegenwärtig beträgt der Preis für Bauplätze in bester Lage der Stadt pro Quadratmeter 50 Zl. Das billigste Gelände ist im Ortsteil Klimsawiese und Pniaki mit 4—8 Zloty je Quadratmeter zu haben. Infolge des geringen Geländebesitzes sieht man in städtischen Verwaltungskreisen der Zukunft sorgenvoll entgegen. Sollten wieder einmal bessere Zeiten eintreten, daß die Stadt daran denken könnte, einen Ausbau der Kommune vorzunehmen, wird der Geländemangel hinderlich im Wege stehen. Wahrscheinlich wird man dann wieder die eingeschlafenen Eingemeindungspläne mit Chorzow und Neuheiduk ins Rollen bringen, die hauptsächlich den Hauptzweck haben sollen, den Grundbesitz der Stadt zu erweitern.

An Straßen und öffentlichen Wegen hat die Stadt eine Länge von 378 932 Metern aufzuweisen. Davon sind 133 110 Meter mit großen und 3760 Meter mit kleinen Granitsteinen gepflastert, 228 700 Meter sind geschottert, 862 Meter asphaltiert und 12 400 Meter sind noch völlig unbebaut. k.

Halbe Vorschußzahlung. Wie anderwärts, so wurden in der Königshütte und Werkstättenverwaltung an die Belegschaften 50 v. H. als Vorschuß zur Auszahlung gebracht, die restlichen 50 v. H. sollen in den nächsten Tagen ausgezahlt werden. Aehnlich steht es in dieser Beziehung um die Angestelltengehälter. Trotzdem die Verwaltung als Grund Geldmangel vorschützt, können es die Belegschaften nicht verstehen, daß überhaupt infolge der geringen Summen, die heute noch zur Auszahlung benötigt werden, das Geld bei einigem guten Willen aufgebracht werden könnten. Man betrachtet die Verschiebung der Auszahlungen als Schikane. k.

Ein frecher Betrüger. Anfang Januar erschien in der Wohnung von Wrobel an der ulica Stawowa 14, ein gewisser Robert Markiewicz und stellte sich als Reisender der Nähmaschinenfabrik in Warschau vor. Die Frau des W. bestellte auch eine Nähmaschine und gab 20 Zloty als Anzahlung. Erst als der Lieferungstermin verstrichen war und eine Nachfrage in der Fabrik gehalten wurde, stellte es sich heraus, daß M. als Reisender überhaupt nicht beschäftigt wird. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der freche Betrüger anderwärts dieselben Betrügereien ausführen wird, sei vor ihm gewarnt. k.

In die Falle gegangen. In der Wohnung des Paul Larisch an der ulica Hajducka 14. spielte der Inhaber mit zwei Freunden bis in die Nacht hinein Karten. Plötzlich stellte er fest, daß jemand vom Hausflur aus in die Wohnung einzudringen versucht. Man ließ den Einbrecher „arbeiten", und als er die Tür öffnete sah er sich überrascht, konnte aber den Verfolgern nicht mehr entgehen. Er wurde eingefangen und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen gewissen Richard Kwasny aus Schwientochlowitz. k.

Siemianowitz

Unfall oder Freitodversuch. Der Polizeibeamte Konietzny wurde gestern in dem Restaurant der neuen Arbeiterkolonie auf der Michalkowitzerstraße beim Hantieren mit dem Dienstrevolver von einer Kugel getroffen. Ob Unfall oder Freitodversuch vorliegt, ist noch nicht festgestellt worden. o.

Unfall mit Todeserfolg. Der Kriegsinvalide Bassista, wohnhaft auf der Wandastraße, welcher im Kriege einen Arm und durch Unfall auf der Bahn den zweiten verloren hatte, fiel in seiner Wohnung, vom Schlage gerührt vom Stuhle und war auf der Stelle tot. o.

-g- **Vor dem nassen Tode gerettet.** Am Dienstag nachmittag vergnügten sich die beiden etwa 10jährigen Knaben Jagusch und Hanke aus Siemianowitz damit, auf dem Eise des Richterteiches herumzutollen, als sie plötzlich einbrachen. Vorübergehende Polizeibeamte beobachteten diesen Vorfall und es gelang ihnen glücklicherweise bald, die beiden Jungen dem nassen Element zu entreißen.

Bestohlen oder verloren. Auf dem Dienstag-Wochenmarkt in Siemianowitz ist der Arbeiterfrau S. aus Siemianowitz die gesamte Barschaft in Höhe von 25 Zloty abhanden gekommen. Sie hatte das Geld, welches sich in einem Vorschuß-Beutel befand kurz vorher von ihrem Mann erhalten, um Einkäufe auf dem Wochenmarkt zu tätigen. Als sie am ersten Stand zahlen wollte, bemerkte sie den Verlust des ganzen Vorschusses. Trotz bitteren Weinens hat sich der „ehrliche" Finder nicht gemeldet. m.

Die Suche nach kommunistischem Propagandamaterial. Gestern vormittags unternahm die hiesige Polizei im Hause der Richterstraße Nr. 3, eine Durchsuchung nach kommunistischen Drucksachen vor. In dem Hause befindet sich eine kleine Druckerei und die Behörden vermuteten, daß dort kommunistisches Material gedruckt wird. Während der Durchsuchung war das Haus längere Zeit von Polizeiposten abgesperrt. Der Besitzer der Druckerei ist ein gewisser Spielvogel aus Siemianowitz, welcher noch einen Mitarbeiter, nahmens Strempel hat. Die beiden Personen sind in Untersuchungshaft genommen worden, während die Druckerei versiegelt wurde. Ueber das Resultat der Untersuchung verlautet nichts. o.

-g- **Der falsche Feuerwehrmann.** Ein raffinierter Einbruch wurde in das Geschäft der Helene Bartszak auf der Myslowitzerstraße 25 in Siemianowitz in der Nacht zum Dienstag ausgeführt. Zwischen 10 und 11 Uhr nachts erschien in ihrer Wohnung ein unbekannter Mann in Feuerwehruniform und teilte ihr mit, daß ihr Mann, der als Bergmann auf Baingowschacht arbeitet, bei der Arbeit einen schweren Unfall erlitten habe und ins Knappschaftslazarett geschafft worden sei. Die Frau machte sich mit der Tochter sofort auf, um sich nach dem Befinden ihres Mannes im Lazarett zu erkundigen, wo sich die Mitteilungen des „Feuerwehrmannes" als falsch herausstellten. Als die Geschäftsinhaberin nach Haus kam, mußte sie zu ihrem Schreck feststellen, daß inzwischen ein Einbruch in ihr Geschäft ausgeführt worden war, wobei Waren im Werte von etwa 200 Zloty gestohlen wurden. Der Polizei gelang es bereits am Dienstag, die Täter zu ermitteln und festzunehmen.

-g- **Billiger Hühnerbraten.** In der Nacht zum gestrigen Mittwoch wurden dem August Biskupek auf der ulica Sobieskiego 23 in Siemianowitz 9 Rassehühner aus dem verschlossenen Stalle von unbekannten Tätern gestohlen.

Keine Gehaltszahlungen bei der „Vereinigten". Die Gehälter an die Beamten und Angestellten der Vereinigten Königs- und Laurahütte für Monat Februar kamen am Monatsletzten nicht zur Auszahlung. Wie verlautet, ist kaum die Aussicht vorhanden, daß die Gehälter vor Sonnabend zur Auszahlung gelangen. Die Arbeiter wurden nur mit 30 Prozent ihrer Vorschüsse abgefertigt. Die benachbarte Maxgrube zahlte den Angestellten sowie Arbeitern wie immer voll aus. m.

Myslowitz

Myslowitzer Magistratsbeschlüsse. Die letzte Magistratssitzung brachte einige wichtige Punkte zur Erledigung. Zunächst wurde das Präliminarbudget für das Jahr 1933-34 mit Ausgaben und Einnahmen in Höhe von 1 550 974,78 Zloty festgesetzt. Ferner setzte das städtische Kuratorium für das Elektrizitäts- und Wasserwerk ein neues Statut auf. In diesem wird hauptsächlich die Art der Zustellung von Gas und Elektrizität, sowie Wasser, behandelt. Demnach sind die Preise für Strom, pro Kilowatt 50 Groschen, für Wasser und Gas pro Kubikmeter 40 Groschen festgelegt. Die Preise treten am 1. April d. Js. in Kraft. Ferner wurde beschlossen, zu Beginn des Budgetjahres den Zusatz zu den staatlichen Steuern einzuziehen und den Ueberschuß dem Arbeitslosenfonds zu überweisen. Die städtische Bibliothek und die Volksbibliothek erhalten 21 neue Bände zugestellt. Bewilligt wurden der Lungenfürsorge täglich 24 Liter Milch. Der Bezirksvorsteher des Bezirkes 6, Obermeister Paul Habryka, ist in die Armenkasse gewählt worden. Sein Vertreter ist Drogeriebesitzer Kmiotek. Laut Revisionsprotokoll vom 23. Februar d. Js., nachdem den Arbeitslosen eine Weihnachtseinbescherung in Höhe von 2323,10 Zloty zukam, wurde diese bewilligt und bestätigt. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Von einem Personenauto 20 Meter mitgeschleift.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Krakowska. Dort wurde von dem Personenauto Sl. 9152 die Franziska Skorupa angefahren und vom Kraftwagen etwa 20 Meter mitgeschleift. Die Verunglückte erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher die Verkehrsvorschriften nicht beachtete. Die Verunglückte wurde in das Spital eingeliefert. r.

Bielschowitz. (Festnahme einer Räuberbande.) Im Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf die Verkäuferin Marie Sopik in Bielschowitz wurden der Georg Abrysz, Neudorf, Wilhelm Jaroszke, Nowy-Bytom, Ignatz Ziora, Godulla und der Albert Rajda aus Bielschowitz arretiert. Im Laufe des polizeilichen Verhörs bekannten sich mit Ausnahme des Ziora die Arretierten zu dem, ihnen zur Last gelegten Raubüberfall. Den Banditen konnten weitere Raubüberfälle nachgewiesen werden, welche im Schwientochlowitzer Bezirk ausgeführt worden sind. Die Polizei hat weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet, da angenommen werden muß, daß die Verhafteten noch andere strafbare Vergehen am Kerbholz haben. r.

Scharley. (Schwerer Unglücksfall auf der Straße.) Auf der ul. K. Miarki in Scharley verunglückte die Filomena Broll aus Scharley. Die B. kam infolge der herrschenden Glätte zu Fall und trug einen Beinbruch davon. Mittels Krankenauto wurde die Verunglückte nach dem Spital geschafft. r.

Pleß und Umgebung

Eine stürmische Sitzung der Unterstützungskasse „Zgoda"

Am vergangenen Sonntag, mittags um 1 Uhr, hielt die „Zgoda" von der Fabrik Büschel ihre diesjährige Generalversammlung ab. 150 Teilnehmer waren erschienen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung waren nur 3 Punkte von wesentlicher Bedeutung und zwar: Bericht über die Kassengeschäfte, Wahl eines neuen Vorstandes und die darauf folgende Diskussion, welche ziemlich stürmisch und unparlamentarisch vor sich ging. Aus dem Kassenbericht konnte man entnehmen, daß im Jahre 1931 von 15 174 Zloty, 99 Groschen aufzuweisen war, wogegen im verflossenen Jahr ein Bestand von 14 107 Zloty 34 Groschen vorhanden war, darunter die Außenstände von 2500 Zloty, die von der Fabrikleitung für Kartoffelvorschuß geliehen und bis jetzt noch nicht zurückgezahlt worden sind, ferner 2615 Zloty in Anleihen einiger Belegschaftsmitglieder, von denen 1000 Zloty zurückerstattet wurden, während die Rückzahlung des übrigen Geldes bezweifelt werden muß, weil viele von diesen Mitgliedern bereits entlassen sind. Obwohl der Bericht ziemliche Mängel aufwies, beantragten die Revisoren die Entlastung des Vorstandes, die auch ohne Debatte erfolgte.

Aus der Neuwahl gingen hervor: Wojtyczka Paul als 1. Vorsitzender, Böse Karl zu seinem Vertreter, Kumor Adolf, Schriftführer, Taistra Robert, Sikora Enst, Gwisdz Alexander, als Revisoren. Beim Hinterlegen und Erheben der Gelder in der Bank, wurden Wojtyczka, Böse und Siedlaczek Michael, von den Mitgliedern zu Bevollmächtigten gewählt.

Nun kam man zum heikelsten Punkt der Tagesordnung, nämlich zur freien Aussprache und zu Anträgen. Hier wurde nicht nur eine grundlose Debatte geführt, sondern auch die Art, wie diese vor sich ging, war ohne jede Disziplin, so daß die, ohnehin schon stürmische, Versammlung einen vollends chaotischen Charakter anzunehmen drohte. Anlaß dazu gab ein Redner, der einen Antrag stellte, auf Aenderung des Paragraphen 5, Absatz 3, des Zgoda-Statuts, wonach auch die Turnusurlauber hinzugezählt werden sollen und bei Erkrankung ebenfalls den Zuschuß, laut ihrer geleisteten Beiträge, erhalten mögen. Dieser Vorschlag imponierte den Anwesenden außerordentlich, sie faßten ihn aber so auf, daß die in Frage kommende Unterstützung auch dann erfolgt, wenn die Beiträge nicht geleistet werden. Für eine derartige Forderung konnte der Vorstand keine Verantwortung übernehmen, und da war natürlich der Sturm fertig, und es wurden sogar Stimmen laut, daß die „Zgoda" liquidiert werden soll. Selbstverständlich wandten sich die besonnenen Elemente dagegen, mit dem Antrag zur Regelung aller Wünsche und Forderungen eine Statutenkommission zu wählen, die die Aufgabe haben wird, ein neues Statut auszuarbeiten, das für die nächste außerordentliche Mitgliederversammlung vorgelegt und, nach Annahme, den Gerichtsbehörden unterbreitet werden soll. Dieser Antrag wurde angenommen, aber dabei regnete es von Angriffen persönlicher Natur, bis es schließlich den meisten Mitgliedern zu bunt wurde und sie nach und nach die Versammlung verließen. So war der Vorstand gezwungen, die Versammlung zu schließen, nachdem er die Lage nicht beherrschen konnte. —ero.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

20)

Eine ganze Weile erklang Agnes Fischers begütigende Stimme, der aber bald ein neuer Verzweiflungsausbruch der anderen folgte. Sie stampfte mit den Füßen auf und schlug, als Agnes sich ihr von neuem näherte, mit den Händen um sich. „Rühren Sie mich nicht an! Auch Sie gehören zu diesem Menschen — gehen Sie fort — —"

Ratlos sah sich Agnes nach ihrem Dienstherrn um, aber Hansen weilte nicht mehr im Raum. Da fielen ihr Frau Spaldings Worte ein: „Wenn die Irre Ihnen Märchen erzählt, dann gehen Sie auf alles ein. Sie sollen mal sehen, wie großartig Sie dann mit ihr fertig werden!" Der Ratschlag war gut und deckte sich außerdem mit dem, den ihr Hansen auf der Treppe erteilt hatte. So wartete Sie, bis sich die andere wieder etwas beruhigt hatte und flüsterte dann: „Ich verstehe Sie nicht! Herr Hansen hat mich angestellt. Ich soll Sie pflegen — —" und berichtete dann die Einzelheiten, hoffend, auf diese Weise das Vertrauen der Fremden zu erringen.

Wirklich schwand mit der Zeit der ängstliche, überreizte Ausdruck aus Eva von Trenks Mienen. Sie lauschte den Worten mit verhaltenem Atem. Alles, was Agnes berichtete, klang wahrhaft und aufrichtig. Erst schwach, dann stärker und stärker werdend, schien sie ein Gefühl ganz bestimmter Art zu überwältigen. Mehr als einmal wollte sie Agnes unterbrechen, schwieg dann aber immer wieder, erregt der Erzählung lauschend. Erst als sie von der Reise hörte, vermochte sie es nicht länger, sich zu beherrschen.

„Wohin reisen wir?" rief sie mit fieberheißen Lippen.

„Zu Ihren Verwandten nach Smyrna."

„Nach Smyrna —?" Eva von Trenk wurde blaß. Ein Schrei entrang sich ihrem Munde. Ihre Knie wankten. Sie lehnte an der Wand. Wie betäubt.

„Um Himmelswillen — — was ist Ihnen?" Agnes sprang zu ihr hin. Aber die andere stieß sie wild zurück. „Erst schwören!" keuchte sie. „Erst schwören!"

„Was soll ich schwören?" stammelte Agnes.

„Daß Sie mich nicht belogen haben!"

„Ich schwöre es Ihnen!"

„Nicht so!" Evas Gestalt straffte sich. Ihr Mund zuckte und in ihre Augen trat ein seltsames Leuchten. „Schwören Sie mir bei Ihrem Augenlicht, daß Sie nicht wissen, in welchem Hause Sie sich befinden!" keuchte sie. „Schwören Sie, daß sie nicht wissen, wer dieser Hansen in Wirklichkeit ist!"

Agnes Fischer erschauerte.

Ja, es war eine Geisteskranke. Welcher vernünftige Mensch forderte solch einen furchtbaren Schwur.

„Warum schwören Sie nicht?" keuchte Eva. „Wagen Sie es nicht?"

„Doch, Fräulein Irmgard."

„Nennen Sie mich nicht so. Ich heiße Eva. Komteß Eva."

„Wie Sie wünschen, Komteß Eva."

Die Komteß sah sie scharf an. „So schwören Sie!"

Wort für Wort sprach sie vor.

„Ich schwöre bei meinem Augenlicht, das erlöschen soll für immer, wenn ich die Unwahrheit gesprochen habe, daß ich nicht weiß, daß die Besitzer dieses Hauses Verbrecher sind..."

Erbebend sprach Agnes die schrecklichen Worte nach.

„— da ich im besten Glauben diese Stellung angenommen habe."

Auch diesen Satz wiederholte sie stockend.

„Armes Kind!" keuchte die andere. „Sie werden nicht so toll gewesen sein, einen Meineid zu leisten, der Ihnen zum Fluch für das ganze Leben werden würde. Ich glaube Ihnen. Sie sehen nicht aus wie eine Verbrecherin. Darum lassen Sie sich sagen: Auch Sie hat man in eine Falle gelockt, auch Sie!" Sie atmete schwer und dämpfte ihre Stimme zu einem Flüstern herab. „Nach Smyrna geht die Reise. Ahnen Sie denn nicht, was das bedeutet?"

Agnes schwieg.

„Haben Sie denn noch nie in ihrem Leben von Mädchenhändlern gehört, die ihre Opfer mit Vorliebe nach Südamerika oder in den Orient verschleppen? Auch mich hat man grausam übertölpelt. Meine Familie ist verarmt. Vater und Mutter längst tot. Da nahm ich allein den Kampf ums Dasein auf. Sprachkenntnisse verhalfen mir dazu, einen Posten als Sekretärin zu erhalten. Aber die Firma liquidierte. Ich bewarb mich um eine andere Stellung. Ein gewisser Hansen war bereit, mich zu engagieren. Heute weiß ich, wer dieser Mensch ist. Seit ich sein Haus — — dieses Haus hier — betrat, habe ich die Freiheit nicht wiedergesehen. Ein Mädchenhändler ist er. Und nun, wo Sie mir sagen, daß wir nach Smyrna reisen wollen, sehe ich restlos klar. Verschleppen will man mich. Und Sie dazu — —"

Zehn Minuten später erschien Hansen wieder in der Tür und rief Agnes heraus.

„Nun?" erkundigte er sich. Sein Gesicht war undurchdringlich. Wie eine steinerne, leblose Maske.

Agnes bebte. Das Herz schlug ihr bis zum Halse herauf. Aber sie lächelte tapfer. „Ich werde schon gut mit ihr auskommen, Herr Hansen!"

Der Mann zuckte mit keiner Wimper.

Es war ein gewagtes Experiment, das er unternommen, das wußte er. Nun mußte es sich entscheiden, wie es verlaufen war.

Aber schon die nächsten Worte des Mädchens ließen ihn triumphieren.

„Ich bin schnell mit ihr vertraut geworden," berichtete Agnes. „Die Unglückliche hält sich wirklich für eine Komtesse und Sie sogar für einen Verbrechen, für einen Mädchenhändler, der sie nach dem Orient verschleppen will. Weiß Gott," lächelte sie, „hätte mir nicht Frau Spalding so manches über Geisteskranke erzählt und darüber, mit welcher hartnäckigen Art sie die unmöglichsten Dinge behaupten und verteidigen — — wahrhaftig, man könnte tatsächlich alles für wahr hinnehmen. Aber so..." wieder lächelte sie, „... so kann man die Aermste nur bedauern!"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Aus der Theaterkanzlei. Freitag, den 3. d. Mts. wird im Abonnement der Serie rot das mit sensationellem Erfolg gegebene Schauspiel von L. Fodor „Der Kuß vor dem Spiegel“ zur Aufführung gebracht. Das Interesse und die Begeisterung für das Singspiel „Im weißen Rößl“ nehmen von Aufführung zu Aufführung zu. Namentlich aus Kreisen auswärtiger Theaterfreunde wurde der Wunsch nach einer Nachmittag-Vorstellung laut. Daher finden Sonntag, den 5. März zwei Aufführungen vom „Im weißen Rößl“ und zwar eine als Fremdenvorstellung gedachte um 4 Uhr nachmittags und eine zweite um 8 Uhr abends, statt. Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellungen beginnt Freitag, den 3. März.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gef. Kenntnis, daß die 6. Abonnementsrate fällig ist. Die Einzahlungen geschehen bis zum 10. März an der Gesellschaftskasse im Theatergebäude, 1. Stock. Nach diesem Termin erfolgt das Inkasso der nicht eingegangenen Beträge, wofür eine Inkassogebühr von 4 Prozent berechnet wird.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen in der Nacht zum 28. Februar durch die unverschlossene Scheuer auf den Dachboden des dem Josef Kleinmannaus Nieder-Ernsdorf gehörenden Wohnhauses wo sie drei Anzüge, Wäsche und gegen 60 Kilo Speck stahlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt gegen 700 Zloty. Die Diebe verschwanden mit ihrer Beute in unbekannter Richtung. In der Nacht zum 1. März l. Js. drangen unbekannte Täter durch die verschlossene Scheuer in das Wohnhaus der Franz Poloczek in Ringsdorf, wo sie vom Dachboden geräucherten Speck und 2 Schinken im Gesamtwert von 40 Zloty stahlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Postanweisungsverkehr mit Deutschland. Mit dem 1. März beginnt wieder der Postanweisungsverkehr mit Deutschland. Die in Polen ausgestellten Postanweisungen, die nach Deutschland adressiert sind, müssen den Geldbetrag in reichsdeutscher Valuta einstellen d. h. in Mark und Pfennigen. Der nach Deutschland zu überweisende Betrag darf die Summe von 800 Reichsmark und der nach Polen 1700 Zloty nicht überschreiten. Der Umrechnungskurs ist mit 214 festgesetzt d. i. 100 Reichsmark sind gleich 214 Zloty. Die Gebühren betragen bis zu einem Betrage von 100 Zloty 80 Groschen, für jedes weitere 100 oder Teil 50 Groschen.

Kurzwald. Am Sonntag, den 26. Februar l. Js., fand um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal die diesjährige Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts in Oberkurzwald statt. Der Obmann Genosse Heß eröffnete die Versammlung und gab die statutenmäßige Tagesordnung bekannt. Die Berichte der Funktionäre wurden zur Kenntnis genommen und dem Vorstande wurde das Absolutorium erteilt. Die Neuwahlen des Vorstandes wurden mittelst Stimmzettel durchgeführt. Zum Punkt Referat erteilte der Obmann dem Parteisekretär Gen. Lukas das Wort, der über die wirtschaftliche und politische Lage der Arbeiterklasse sprach. In leichtverständlicher Weise schilderte der Redner die Ursachen, die zu dieser beispiellosen Krise führten. Obwohl dieser Krise und der riesigen Arbeitslosigkeit abzuhelfen wäre, greifen die heutigen Machthaber zu den verkehrtesten Mitteln, wodurch die Krise noch mehr verschärft wird. Die ganzen Lasten der Krise bürdet man der Arbeiterschaft auf. Nicht genug an dem, daß die Arbeiter infolge Lohnkürzung und Lohnausfall sich in ihrer Lebensweise auf das äußerste einschränken müssen, will man sie noch obendrein gänzlich rechtlos machen. Mit faschistischen Regierungsmethoden glauben die heutigen Machthaber die Krise und die große Unzufriedenheit zu bannen. Dies wird aber den Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems nur beschleunigen. Wenn sich auch die Kapitalistenklasse verzweifelt dagegen wehrt, so wird und muß der Sozialismus doch kommen. Unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem ist an eine Beseitigung der Krise und Arbeitslosigkeit gar nicht zu denken. Wenn heute der Faschismus sich überall immer mehr breit macht, so ist daran in erster Linie die Arbeiterschaft selbst schuldtragend, da sie ihre Einigkeit nicht bewahrt hat. Dies muß sie jetzt unbedingt nachholen und gegen die geschlossene Reaktion, eine einheitliche Arbeiterfront entgegenstellen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Unter dem Punkt Diskussion entspann sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich mehrere Genossen beteiligten. Unter anderem wurde auch darüber Klage geführt, daß die Kinder von Arbeitslosen, nicht die nötigen Schulbücher haben. Die Eltern können infolge Verdienstlosigkeit die Lehrbehelfe nicht kaufen und die Gemeinde sowie die Schulleitung helfen auch nicht, dieses Uebel zu beseitigen. Hier müßten unsere Genossen im Gemeinderat gegen diese Nachlässigkeit energischer auftreten. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Versammlung um 6 Uhr abends geschlossen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Bielsko. Vorstandssitzung: Donnerstag, den 2. März, findet um 7 Uhr abends, im Vereinslokale, Restauration „Tivoli“, eine Vorstandssitzung statt. Da dieselbe die letzte vor der General-Versammlung ist, werden sämtliche Vorstandsmitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

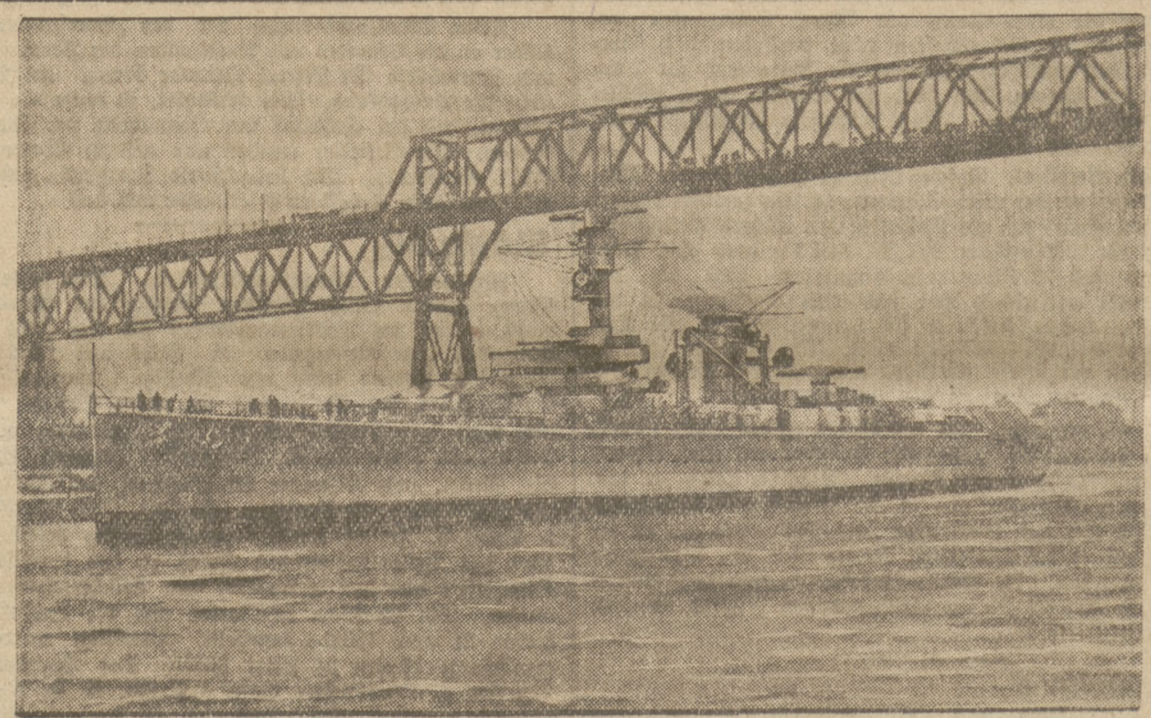
Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Bielsko. Samstag, den 4. März, findet um 7 Uhr abends, im großen Saale der Arbeiterheimes ein Lichtbildervortrag über die Beskiden, Tatra und Fatra, des Herrn Ing. John statt. Da dieser Vortrag einen sehr interessanten Verlauf verspricht, ist es im Interesse der Mitglieder, oder solcher, die es werden wollen, diesen Vortrag zahlreich zu besuchen. — Eintritt: Freie Spenden. Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Demonstrationsversammlung! Genossinnen und Genossen! Physische und geistige Arbeiter! Am Sonntag, den 5. März l. J., um 10 Uhr vorm., wird die gesamte Arbeiterklasse gegen die Verschlechterung und gänzliche Beseitigung der Sozialgesetzgebung sowie auch gegen Schaffung eines neuen Gesetzes, demonstrieren. — Zu diesem Zwecke findet an diesem Tage auf der Schießstäte in Bielsko eine große Demonstrationsversammlung statt. Hoch der Sozialismus und die internationale Solidarität! Die Kreisgewerkschaftskommission von Bielitz-Biala und Umgebung.

Generalversammlung des A. G. V. „Freiheit“ Lipnik. Am 4. März hält obiger Verein, abends 6 Uhr, bei Englert seine fällige Generalversammlung ab. Die ausübenden sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht zuverlässig und pünktlich zu erscheinen.

Kamitz. Am Sonntag, den 5. März l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Gemeindegasthause die diesjährige Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Vorwärts mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Mitglieder, erscheint alle!

Textilarbeiterverband in Polen, Ortsgruppe Bielsko. Genannte Ortsgruppe hält am Montag, den 6. März, um ½5 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko ihre ordentliche Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Kassierers, b) der Revisoren, c) des Sekretariats. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Organisationsfragen. 5. Allfälliges zu welcher die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz, haben nur jene Mitglieder Zutritt zur Generalversammlung, welche sich mit der Verbandslegitimation ausweisen können. Die Verbandslegitimatonen werden den Mitgliedern vor der Generalversammlung im kleinen Saale ausgeteilt werden. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht Der Vorstand.



Die Fahrt der „Deutschland“ nach Wilhelmshaven

Das stolze Schiff im Kaiser-Wilhelm-Kanal. — Der neue Panzerkreuzer „Deutschland“ trat nun seine erste große Fahrt von Kiel nach Wilhelmshaven an, wo die endgültige Abnahme erfolgen wird.

… nur Masse — Masse Mensch!

Durch den Siegeszug der Naturwissenschaften und der Industrie ist die jüngste Entwicklung der Menschheit in zweierlei Hinsicht wesentlich geprägt worden: die erfolgreiche Bekämpfung der Sterblichkeit hat zu einer starken Vermehrung der Menschen geführt, und die industriellen Großbetriebe haben die Zusammenballung zu Millionenstädten hervorgerufen. Im Laufe des 19. Jahrunderts ist die Zahl der Menschen von etwa 1 Milliarde auf 2 Milliarden gestiegen, trotz zahlreicher Kriege in aller Welt und häufiger verheerender Hungersnöte vor allem in China und Indien. Die erfolgreiche Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Seuchen hat die das 19. Jahrhundert beherrschende Zunahme des Geburtenüberschusses hervorgerufen und zugleich das mittlere Lebensalter auf 45 Jahre gehoben, während es um 1500 nur 20 Jahre betrug. So war es in Europa möglich, daß die Bevölkerung von etwa 250 Millionen um 1800 auf über 500 Millionen stieg, obwohl außerdem die Räume außerhalb Europas in der gleichen Zeit von der weißen Rasse überflutet wurden. Das außerordentlich schnelle Anwachsen der Menschheit hat eine Zeitlang die Gefahr zumindest theoretisch auftauchen lassen, die Erde werde über kurz oder lang nicht mehr genügend Raum und Nahrung geben können. Dann aber hat sich bald herausgestellt, daß durch die Leistungssteigerung der Technik der Wirtschaftsraum unheuer erweitert werden konnte, so daß von einer Ueberbevölkerung der Erde keine Rede sein kann. Zudem ist schon seit der Vorkriegszeit der Geburtenüberschuß in Westeuropa einschließlich Deutschlands durch das Zweikindersystem so stark zurückgegangen, daß wir für dieses Jahrhundert keine Zunahme sondern eine Abnahme der Bevölkerung zu erwarten haben.

Der Ueberschuß der Bevölkerung ist durch die Industrialisierung fast ausschließlich in die Städte gedrängt worden, und zwar nicht nur in Europa. In Deutschland lebten um 1870-75 26 Millionen = 61 Prozent der Bevölkerung in den Landgemeinden unter 2000 Einwohnern, von der städtischen Bevölkerung nur 27 Millionen = 5 Prozent in den Großstädten mit über 100 000 Einwohnern. 1925 wohnten in den Landgemeinden (verkleinertes Reichsgebiet) immer noch 22Millionen, die jetzt aber nur noch 35 Prozent der Bevölkerung ausmachten, während die Großstädte auf 17 Millionen oder 27 Prozent angewachsen waren. In England und Belgien leben über drei Viertel der Bevölkerung in den Städten, davon in England zumeist in den riesigen Großstädten. Denn sehr schnell ballten sich um Industrie und Handel die Millionenstädte: Berlin, Paris, Chikago je über 4 Millionen, Wien, Schanghai, Tokio, Moskau, Osaka, Philadelphia, Buenos Aires mit über 2 Millionen und mehr, London und Neuyork gar mit 8 Millionen Einwohnern. Das sind die hochhausbelasteten, lärmerfüllten Steinwüsten, in denen der Mensch, gehetzt und bedrückt, eingeschlossen ist. Selten nur kann er in Wald und Feld Kraft schöpfen für den Kampf des Alltags. Der Irrsinn der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie kommt bei der Betrachtung der großen Wohnstätten des Menschen, der Städte, besonders schroff zum Ausdruck. Der Fortschritt der Medizin brachte die wachsende Aussicht auf ein gesundes Menschengeschlecht, die Technik garantierte dieser Menschheit Nahrung, Kleidung, Freude. Sofort aber setzte mit der Zusammenballung der Menschen die privatwirtschaftliche, eigennützige Bodenspekulation ein, der Mißbrauch mit dem Boden als Wohnraum. Wirtschaftliche und politische Kräfte arbeiteten, um das Monopolrecht über den Grund und Boden für eine gewaltige Erhöhung der Preise ausnutzen zu können. Es entstand ein Bodenrecht, das nicht dem Interesse der Allgemeinheit diente, sondern dem Interesse der Grundstücksspekulanten und der Hauswirte. Diese waren berechtigt, den Arbeitern eigens für sie gebaute Unterkünfte anzubieten, die den Namen Wohnung kaum verdienen. So schnell wie möglich mußten in den Gründerjahren die Mietkasernen entstehen, zusammengepfercht, ohne Licht, nur um jeden Quadratmeter des teuren Bodens auszunützen und zu Geld zu machen.

Für zahllose Millionen Arbeiter sind diese nüchternen kalten Wohnkasernen mit ihren vielen Hinterhäusern und Seitenflügeln die Wohn- und Lebenswelt geworden. Dumpf und trostlos, erfüllt von dem Lärm der hundert Parteien, der an den Gängen spielenden und schreienden Kinder, haben diese Rentenbanken des Bodenkapitalismus nur den einen Sinn, die Ware Arbeitskraft in der Nähe der Fabrik billig zu stapeln und in Form des monatlichen Mietzinses das angelegte Kapital lohnend wieder hereinzubringen. Tür an Tür, oft vier Familien auf einem Korridor, ohne Rücksicht auf das Eigenleben jedes Menschen, ohne Verständnis für das Raumbedürfnis gerade des Großstädters wurden die Mieter verpackt in Dachstuben, in Kellern, in tiefen Hinterhäusern und dunklen Seitenflügeln, auf langen Korridoren, ohne Luft, ohne Licht, nur Masse, Masse Mensch! — Es gibt unzählige Miethäuser in den Großstädten, die in einem einzigen Hausblock mehr Menschen beherbergen, als große Städte Einwohner haben.

Das ist eine ungeheure und brutale Mißachtung des Menschen, seine Herabwürdigung zu einem Handelsobjekt, zu einer Stapelware durch den Raub am Boden, durch den Mißbrauch der Erde. Es ist die Kulturschande unserer Zeit, die es nicht versteht, die Erfolge der Wissenschaft und der Technik für alle Menschen wirksam werden zu lassen, weil das Privateigentum an den Produktionsmitteln durch die eigennützige, ichbetonte Herrschaft über die Schätze und Räume der Erdoberfläche die Menschen in feindliche Klassen gespalten hat. Daher im Osten und Norden der Städte enge Gassen, dumpfe Höfe, lärmerfüllte Häuser, während im Westen Gärten und lichte Villen ein sonniges und freuderfülltes Leben gestatten. Als in der Enge der Mietkasernen alle kulturellen Werte ersticken mußten, schrie jenes schuldige Besitzbürgertum von einer Zerstörung der Familie, und als die Menschen sich gegen die Bedrückung zu wehren begannen, war es Vergiftung des Volkes, Irreführung der Massen. Anstatt aber die Quellen der Zerstörung aller Werte in der privatwirtschaftlichen Ausbeutung des Bodens zu sehen, fügte man zur alten Schuld die neue, daß man nun auch noch den Menschen das Recht auf Arbeit nahm. Nun leben die von der Nährfläche getrennten Massen in engen Straßen und Gassen zusammengepfercht ohne Arbeit und ohne Brot. — Das aber ist unser Wille: Arbeit und Raum für alle Menschen, sonnenerfüllte Häuser, in denen ein starkes und gesundes Geschlecht heranwachsen kann, in denen Freude an der Gemeinsamkeit möglich ist und kulturelles Leben sich entwickelt. In der roten Stadt Wien ist durch die Abschaffung der Bodenrente der Anfang gemacht worden. Es entstanden helle Lichtburgen, mit Grünflächen geschmückte, auf das beste durchkonstruierte Hochhäuser, die dort nicht nur, wie in unseren Großstädten, für sehr wenige Arbeiter und Angestellte erschwinglich sind. Das ist der Beginn sozialistischer Planwirtschaft auf dem Gebiet der Wohnkultur, die Hand in Hand zu gehen hat mit dem Gesamtumbau der Weltwirtschaft.

Der Weg der Urchristen

Von Ladislaus Fenyes.

Zu zweit saßen wir bei Tisch, Hochwürden, mein alter Bekannter, und ich. Kommt er alle zwei Jahre einmal nach Wien, so pflegt er mich aufzusuchen; auch die verirrten Schäflein, so denkt er, soll man nicht vernachlässigen. Denn vielleicht lassen sie sich doch noch einmal bekehren, fügt er bei sich hinzu, sicherlich seiner Obrigkeit gedenkend, die es ihm gar übelnehmen würde, wenn sie sähe, daß der Diener des Herrn sich mit dem leibhaftigen Teufel selbst in eine stille Ecke irgendeiner kleinen Gastwirtschaft setzt.

Sonst pflegen wir nie in politische oder soziologische Diskussionen einzugehen. Gewöhnlich fangen wir mit der Gicht an, die ihn quält, dann sprechen wir von der Ernte, von den Leuten aus seinem Dorfe, am Ende zeigt dann der heiße Streit an, daß wir doch an die Scheidewand gelangt sind, die zwischen uns steht. Auch die Kluft zwischen Mensch und Mensch ist wie die Abgründe in den Bergen: sie zieht uns an. Diesmal berichtete er gleich nach dem einleitenden Referat über die Gicht freudig, daß seine Wohnung, in der seinerzeit — als der Teufel in mir noch verborgen sein durfte oder der Antichrist noch nicht aus mir sprach — auch ich oft zu Gast war, eine neue Zierde bekommen habe. Ein wunderschönes Gemälde hänge jetzt an der Wand seines Arbeitszimmers über dem Diwan, ich werde mich gewiß erinnern, auf welchem er sein Nachmittagsschläfchen zu halten pflege. So ermutigend blicke ihn das Bild an, ob er es nun vor dem Augenschließen oder beim Aufwachen ansehe. „Wenn ich einen bösen Traum gehabt habe, verscheucht es ihn“, — damit beendete der Pfarrer seine Ergüsse.

„Was stellt das Bild dar?“ frage ich, nur um die Pause auszufüllen. — „Den Weg der Urchristen habe ich es genannt. Im Hintergrund einer Höhle sitzen die ersten Gläubigen, in ihren Augen das Feuer des Glaubens, der Begeisterung, aber auch die Angst, denn sie blicken nach dem Eingang, wo römische Soldaten erschienen sind. Die Sonnenstrahlen, die in die Höhle dringen, glänzen auf die Spitzen der Lanzen und spiegeln sich in den Augen der dem Tode geweihten Menschen. Ich glaube, es dürfte ein Bild aus dem siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert sein, es ist nicht signiert, es mag eine italienische Kopie sein, ist aber sehr gut gelungen.“ —

„Wie sind Sie denn dazu gekommen?“

„Bei einer Versteigerung habe ich es gekauft, man würde nicht glauben, wo ich es aufgestöbert habe. Im Nachbardorf, in Törökbalint, in der Wohnung eines gewöhnlichen Elektromonteurs, der nach Budapest in Arbeit geht, das heißt ging, und nur deshalb im Dorfe wohnt, weil er ein Mädchen von dort geheiratet hat. Natürlich konnte er keine Ahnung haben, wie alt das Bild ist; Sommergäste wohnten einmal bei ihm, besser gesagt bei seinem Schwiegervater, die nicht zahlen konnten und für die Miete ihre Nähmaschine und dazu dieses Bild dort ließen. Da es schon einmal dort war, hängten sie es an die Wand zu den Oeldrucken. Ich habe es putzen und den Rahmen neu vergolden lassen.“

„Und warum hat man beim Elektromonteur versteigert?“

„Weil er zu übermütig war. Er ist ein Stänkerer, der mit jedem anbindet. Schon bei den Wahlen von 1923 hatte er mit den Gendarmen zu tun, die haben es ihm aber gezeigt.“

„Erzählen Sie nur, wie sich alles zugetragen hat. — Wer ist der Elektriker?“ — „Warten Sie, sein Name will mir nicht einfallen, ein gewisser Gregor, ich glaube Schlosser oder Schleifer. Kurz und gut, er hat im Dorf eure wunderschöne Partei gegründet, obwohl sich dort, in dem braven Schwabendorf, vorher niemand gemuckst hatte. Anfangs waren es nur wenige, aber dann, um die Jungen zu gewinnen, organisierte er eine Fußballmannschaft. Natürlich bildeten sie keinen Verein, den hätte ja die Obrigkeit nicht zugelassen; sie legten nur so das Geld für den Spielplatz und die Ausrüstung zusammen. Vier Jahre lang. Obgleich die Levente dort schon einen amtlichen Spielplatz und auch einen Führer hat, einen Oberleutnant, einen sehr braven, strengen Mann. Aber wie die heutige Jugend schon ist, gingen sie bald nicht mehr zu den Soldaten, sondern zu den Sozi fußballspielen. Dem wurde dann so abgeholfen, daß, nachdem der Spielplatz der Lewente von der Gemeinde benötigt wurde, sie ihn für sich nahm, und da es im Gesetz steht, daß der Lewenteverein vor allen anderen Vereinen das Recht auf einen Sportplatz besitzt, wurde der Platz dem Schlosser oder Schleifer weggenommen.“ — —

„Erzählen Sie nur weiter, es interessiert mich.“

„Dann trat bei den Wahlen im vorigen Jahre von eurer Partei irgendein Budapester Advokat auf, vielleicht kennen Sie ihn, ein gewisser Gonda.“

„Und o ich ihn kenne, ein rühriger, begeisterter Mann.“ — Natürlich half ihm der Elektriker, ja, er stellte über die Wähler sogar einen Kataster auf — die Gendarmen fanden ihn bei ihm — wer ein verläßlicher, wer ein unsicherer Sozi ist. Es wurde ihm nahegelegt, er möge sich aus der Gemeinde fortscheren, wenn er nicht was erleben wolle. Da hat er aufbegehrt, worauf ihn dann die Gendarmen, mir sagte es der Arzt, so bearbeitet haben, daß er vierzehn Tage lang bettlägering war. — Was zappeln Sie so, müssen Sie vielleicht schon gehen?“

„Aber nein, erzählen Sie nur weiter, dieser Stänkerer interessiert mich sehr. Wie hat die Sache geendet?“

„Auf dem Lande kommen natürlich auch Diebstähle vor. Wen verdächtigt die Behörde? Die, die etwas auf dem Kerbholz haben. E oft also in der Umgebung ein Maschinengewehr- oder Telephondiebstahl vorkam, suchte der Gendarm pflichtgemäß auch unseren Freund auf, selbst in Budapest, an seiner Arbeitsstelle, um ihn zu verhören, ob er nicht vielleicht der Täter war. Allmählich wendeten sich auch die Verwandten seiner Frau von ihm ab, weil er der Familie Schande bringt, dann wurde er auch seiner Arbeitsstelle entlassen; man kann ooch keinen Arbeiter in einer Fabrik dulden, den die Gendarmen in einem fort suchen.“

„Ja, aber konnte man ihn je der Tat überführen?“

„Ueberführen konnte man ihn nicht, es genügt aber, wenn einer einen schlechten Leumund hat. Drum soll man mit den Gendarmen nichts anfangen. Es gab keinen Verdienst mehr bei Schleifers, oder wie er schon heißt, es wuchsen die Schulden an, dann, wissen Sie, sind die Leute nachlässig, zahlen auch die Zinsen nicht, die Prozeßkosten häufen sich, man mußte versteigern. So kam ich zu dem Bild ...“

„Und was sagte der Elektriker dazu, daß man ihn so zugrunde gerichtet hat?“ — „Der? Bei der Versteigerung war er gar nicht mehr dabei. In eure Nähe kam er, nach Oroszvar, auf das Gut der Herzogin Lonyai. Dort ist es ihm aber auch übel ergangen im vergangenen Sommer, das weiß ich vom Pfarrer von Törökbalint, bei dem man sich nach ihm erkundigt hat. Denn zur Herzogin kamen Missionare und sie wünschte, daß alle ihre Angestellten beichten sollen.“

„Der Monteur hat aber nicht gebeichtet, was?“

„Er hat schon gebeichtet, hat sich aber sehr frech benommen. Als ihm der Missionär vorhielt, daß er es mit den roten vaterlandslosen Gesellen halte, antwortete er, daß das eben sein Glaube sei. Na, wenn das sein Glaube sei, könne er bei der Herzogin nicht bleiben, hieß es; — er wurde auch von dort hinausgeschmissen.“ — —

„Aber die Beichte ist bei euch ein heiliges Geheimnis?“

„Ja, freilich, aber gegen Luzifer muß man sich wehren, der Missionsvater gab dem Verwalter der Herzogin den Rat, er möge keinen Angestellten halten, der nicht regelmäßig zur Beichte gehe. Das übrige hat schon der Monteur selbst erzählt. Denn jetzt ist er schon wieder zu Hause, er hat sich seitdem sogar in eine Strafangelegenheit verwickelt.“

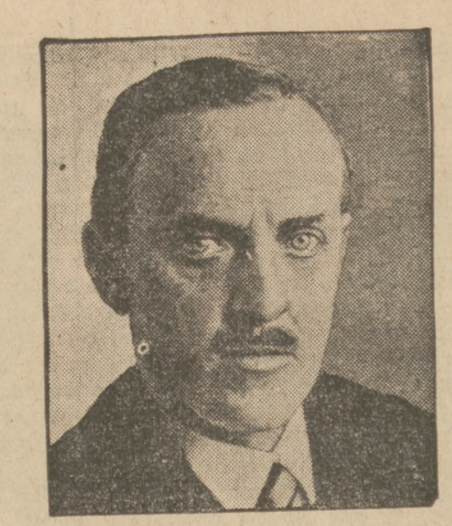
„Wieso?“

„Jawohl! Da der Leventeverein von Törökbalint keine Ausrüstung hatte, die Sozi zwar eine Ausrüstung, aber doch keinen Sportplatz besaßen, wollte der Notär, daß sich die zwei Mannschaften bei den Leventes vereinigen. Dieser Schlosser oder Schleifer, der wollte davon nichts hören. Als er dann ins Gemeindehaus vorgeladen wurde, schrie er den Notar an: „Nicht genug, daß man uns den Platz weggenommen hat, jetzt will man uns auch noch unsere Ausrüstung nehmen; wir Arbeiter haben sie mit unserem bitteren Verdienst erworben ...“ Am folgenden Tag brachten ihn die Gendarmen gefesselt nach Budapest, er wird schwerlich weniger als ein Jahr bekommen, denn die Anklage lautete auf Schmähung der Nation.“ — „Das ist also die Geschichte des Weges der Urchristen?“ — Der Geistliche lachte:

„Nicht gerade, es war ja die Geschichte des gottverlorenen Monteur, die ich erzählt habe. Die Geschichte des Bildes ist, daß ich es einmal gesehen habe, und als ich hörte, es werde bei ihm versteigert, ließ ich einspannen und fuhr hin, um es zu kaufen.“ — —

„Sie irren, Hochwürden. Alles, was Sie jetzt erzählt haben, ist die wahre Bedeutung des Bildes an Ihrer Wand. Die Schurken und Häscher verfolgen auf Befehl und im Interesse der Mächtigen die Gläubigen und aus deren Augen blickt neben dem Feuer der Begeisterung die Angst, wenn die Bewaffneten erscheinen — — —“

Der Pfarrer starrte mich an, errötete, riß seinen Mantel vom Haken, zahlte im Weggehen. Von der Tür aus rief er zu mir zurück: „Der Satan sprach aus dir, um mir einen Stachel im Herzen zu lassen!“ — Und er ging. — Wahrscheinlich wird er nie wiederkommen.



Zum Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen ernannt

Direktor Schöpfer, der als Nachfolger des so plötzlich seines Amtes enthobenen Dr. Seefehlner zum Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen ernannt wurde.

Deutschem Ingenieur gelingt die Sichtbarmachung von Kathodenstrahlen

Ingenieur Graichen bei seinen Versuchen. — Es gelang ihm, mit verhältnismäßig niedrigen Spannungen und geringen Heizenergien Kathodenstrahlungen sichtbar zu machen. Die an sich unsichtbaren Kathodenstrahlen haben bekanntlich in den letzten Jahrzehnten einen fast unvergleichlichen Siegeszug durch die Technik angetreten. Erinnert sei an die Röntgen-Apparate, die Radio-Empfangsgeräte und die Neon-Leuchtröhren.

Bei den „Lebenslänglichen“ in Schanghai

Wir entnehmen die nachfolgende Schilderung des im Erich-Reiß-Verlag, Berlin, erschienenen Buches „China geheim“ von Egon Erwin Kisch.

Vierzig Prozent der Textilarbeiter von Schanghai und Wuhan sind kleine Mädchen, vierzig Prozent Frauen und nur zwanzig Prozent Männer. Geschäftstüchtig wie sie ist, hat sich die Industrie eines religiösen Vorurteils zu bemächtigen gewußt. Einen Sohn zu haben, ist in China der Sinn des Lebens und auch der des Todes, denn was hätte das Sterben für einen Sinn, verbliebe nicht ein männlicher Leibeserbe auf Erden, auf daß er das Ahnenopfer darbringe? Die Tochter dagegen, sie ist nichts. In Hungergebieten wirft man die Neugeborene den Hunden zum Fraß vor. Kann man ein Mädchen als Sklavin verkaufen, so war es doch zu etwas wert. Der Sklavenhandel blüht. Am lebhaftesten in Hongkong, der britischen Kronkolonie, und wann immer der Kolonialminister wegen des Handels mit „Mui-Tsai“ interpelliert wird, so antwortet er dem Unterhaus, die kleinen Sklavinnen würden ausschließlich gekauft, um in den Haushalten zu dienen.

Offener Kinderkauf zu Prostitutionszwecken ist überall im Schwange. Auf den Strichstraßen der großen Städte tauchen mit dem abendlichen Lampenlicht seltsame Gruppen auf: eine Matrone mit blauen Hosen, und neben ihr, der Größe nach aufgestellt, in hellblauen Atlaskitteln ihre Sklavinnen, große und kleine. Dieweil die Besitzerin jeden Passanten anspricht und lobpreisend auf ihre Ware hinweist, steht diese teilnahmslos da. Am linken Flügel sind die Kinder postiert; auch sie lassen sich, ohne eine Miene zu verziehen, von den Mietswilligen prüfen, und wird eines von ihnen ausgewählt, dann trippelt die Kleine ernst mit ihrem Gast voran über Hinterhöfe und Hintertreppen in die Liebeslaube.

Andere Mädchenhändler.

Eine Kategorie von Mädchenkäufern arbeitet für die Industrie. Sie erstehen eine Partie Kinder, geben ihnen einen Raum zum Schlafen und eine Schale Reis auf den Weg in die Fabrik. Vor Beginn der Arbeitszeit fährt ein Kuli vor und bringt zwölf Kinder, sechs rechts und sechs links, auf seinem Wheel-Barrow, dem einrädrigen Karren, in eine Spinnerei von Jangtsepoo. Der Lohn der Kinder gehört ihren Besitzern. Fast niemals verkaufen die Großstadtkulis ihre kleinen Töchter, weil diese mitverdienen müssen. Bei voller Beschäftigung in der Fabrik, am Hafen oder vor der Rikscha, erzielt der Kuli zehn bis sechzehn Silberdollar monatlich, während nach kommissionellen Erhebungen das Existenzminimum eines Ehepaares achtzehn, das einer Familie mit drei Kindern 21.30 Silberdollar beträgt. Also muß nicht nur die Frau, sondern müssen auch die Kinder mitarbeiten, daß wenigstens dieser Elendsstandard erreicht werde. Der niedrige Lohn der Erwachsenen ist Ursache und Wirkung der Kinderarbeit zugleich.

1919 besaßen in China die chinesischen Fabrikanten 889 000 und die japanischen 333 000 Spindeln, heute drehen sich in Schanghai und Wuhan 2 499 000 chinesische, 1 821 000 japanische und 178 000 englische Spindeln.

Der antijapanische Boykot richtet sich vielfach gegen Waren, die aus chinesischer Baumwolle auf chinesischem Boden von chinesischen Arbeitskräften gesponnen und gewebt wurden. Nur die Aktionäre und Dividenden sind japanisch.

Urahne, Großmutter, Muter und Kind.

Aber wir sind doch in der Textilfabrik bei den Lebenslänglichen. Der Begriff der Lebenslänglichkeit ist hier wörtlicher gefaßt als in Strafgesetzbüchern: das Neugeborene liegt unter dem Webstuhl, Schwesterchen steht an der Spinnmaschine, Mutter arbeitet am Scherbaum, Großmutter näht die Ballen zusammen. So soll dein Leben ablaufen, Baby, nach dem Gesetz, nach dem du angetreten.

Hier sollen deine Wangen bleichen, deine Augen trüb und deine Beine schwach werden, in diesem Saal, in dem die Spindeln schnurren, die Webstühle klappern und die Luft geschwängert ist von Flocken und Zupfen und Werg. Der Handgriff, dir am ersten Tage beigebracht, soll dein Handgriff sein am letzten Tage, sonst sollst du nichts erlernen.

Fremdwörter mit Aufenthaltsgenehmigung

Von Hans Reimann.

Unter Fremdwörtern verstehe ich nicht diejenigen wirklich gern zu missenden Ausdrücke aus anderen Sprachen, die ein gewissenhafter Mensch nur in platter Unterhaltung und gleichsam im Gänsefüßchen über die Lippen gleiten läßt — Ausdrücke wie „retour“, „faktisch“, „effektiv“, „Coupe“, „Perron“, „Garconlogis“, „Chambre separee“, „Trottoir“. Solche Ausdrücke finde ich „direkt“ überflüssig. Auch die Zigarre a 15 wird von mir verachtet, obwohl unser „zu“ einen Buchstaben länger ist. Fremdwörter haben ihre Nücken und Tücken, und sogar eine Vokabel wie „kolossal“ kann unter Umständen sehr wohl am Platze sein entweder in durchaus ernstem, feierlichem Sinn oder im ordinären. Ich sage absichtlich „im ordinären“, weil das gewöhnliche „gewöhnlich“ nicht halb so gewöhnlich ist, wie das ordinäre „ordinär“.

Die Leistung eines einzelnen Menschen kann so gigantisch sein, daß ich aus lauter Begeisterung „gigantisch“ oder „kolossal“ stammle. Und wenn Maria Orska seligen Angedenkens „kulussal“ krächzte, so tat sie das einer komischen Wirkung halber: um eine recht häufig vorkommende Sorte von Frauen zu karikieren, die mit spottbilligen, aus dem Rinnstein gefischten Fremdwörtern herumfuchtelte und überdies der Umgebung damit zu imponieren hofft.

Für dieses „imponieren“ gibts keine Uebersetzung. Weil das echte Fremdwort zumeist etwas anderes bedeutet als das Original und dessen getreue Verdeutschung. Wir haben in die fremde Form einen neuen Sinn gegossen. Wir haben das fremde Wort mit einem Inhalt gefüllt, der sich unmöglich durch ein einziges deutsches Wort wiedergeben ließe. Wir haben es zu etwas gemacht (erhöht oder erniedrigt), was es ursprünglich gar nicht war. Jeder kennt die harmlose Geschichte, wie einer seinen Bekannten fragt, was „kompakt“ ist, und der Bekannte (statt sich mündlich zu äußern) redet in seltsamer Weise mit beiden Händen, wolkenhafte Gebilde in die Luft malend. Im Duden steht, „kompakt“ sei: fest, gedrungen. Ich möchte dem mit aller gebotenen Sanftmut widersprechen. „Kompakt“ ist weder fest, noch gedrungen. Kompakt ist: kompakt. Allerdings die Schweizer nennen einen Dicken: einen festen Herrn; und eine kosmetische Firma vertreibt festen Puder als Mystikum kompakt.

Zu überflüssigen, Brechreiz verursachenden Fremdwörtern rechne ich das Diner und das Dinner, den five o'clock, den oder das Lunch, das Oeuvre (Carl Sternheims), die groteske Stirn eines Dichters, den caritativen Zweck, die heterogene Zusammensetzung, das impetuose Wesen eines Boxers, die somatische Beschaffenheit, die historizistische Einstellung, das Ambitionieren.

Die Verwendung solcher Fremdwörter entspringt meist allzu menschlichen Gründen: der Eitelkeit, der Wichtigmacherei, der Gedankenträgheit, dem verschwommenen und verblasenen Empfinden. Man will sich ein Ansehen geben und man gibt sich ein Air. Man will gebildet tun und man ist bloß ein Snob. Man will Haltung zeigen und man nimmt nur eine Attitüde ein.

Vielen Fremdwörtern hingegen ist es an der Wiege gesungen worden, ein Lehnwort zu werden. Schreibt man Sauce oder Rowdy so, wie man sie spricht, so sind sie Soße und Raudi. Redet der Arzt von Agonie, so tut er's aus Höflichkeit. Beinah hätte ich geschrieben: aus Delikatesse (Feinkost). Attitüde ist von „Haltung" verschieden und „Ansehen" von Air. Der affektierte Mensch ist eine Nüance anders als geziert. Man übersetze mir, diffuses Licht, exquisite Küche, feminines Herrchen, okkulte Vorgänge, penetrantes Benehmen, pikante Anektode, sensationelle Nachricht. Man kann es übersetzen, aber man kann es nicht übersetzen. Interesse ist nicht Belang und interessant ist mitunter das Gegenteil von belangreich.. Es interessiert mich, zu erfahren, wie man „es interessiert mich" übersetzen könnte.

Franz Werfel war bei einem Verwandten in Hamburg tätig. Als Lehrling. Und der Verwandte zeigte sich nicht sonderlich zufrieden mit Werfels kaufmännischen Leistungen. Drum, als jemand nach den Fortschritten des jungen Mannes fragte, ward ihm die Antwort: „Er schreibt Gedichte und so legere Sachen."

Ich stifte einen silbernen Pokal, wenn jemand dieses herrliche „leger" eindeutig und im Sinne von „leger" ins Deutsche überträgt.

Thomas Mann, der sich geflissentlich hütet, etwas von einem „Bündel schriftlicher Aufzeichnungen" zu berichten, schreibt von einem „Konvolut", das er in seinem Koffer hatte: von einem Päckchen relativ ungemein wichtiger, objektiv ganz und gar nebensächlicher, das Weltgeschehen nicht um ein Quentchen, nicht um ein Jota beeinflussender Papiere. Des Dichters Trick beruht im Heranziehen eines Fremdwortes zum Erzeugen des unwägbar feinen, hauchzart, ironischen Untertons. (Das Komma zwischen „feinen" und „hauchzart, ironischen" ist richtig, weil „fein" wie „ironisch" in ihrer Beziehung zu „Unterton" das gleiche Gewicht haben.) Einem Dichter wie Thomas Mann, der wie kein zweiter mit echten Fremdwörtern Umgang pflegt, sitzt ein kultivierter Schalk im Nacken der Schreibmaschine.

Ein anderer Trick ist die falsche Verwendung und Aussprache von Fremdwörtern. Man redet in einer Gesellschaft von Herrn Goldstaub — und wie aufs Stichwort erscheint Goldstaub. „Ah!" ruft Herr Pfeifer, — „lupus in fabbuhla!"; denn er betont „fabula" (die Fabel) nicht auf der ersten, sondern auf der zweiten Silbe. Das kann Absicht sein. Es kann ebensogut das Gegenteil sein. Herr Seydel, der meinem Vater beim Abfassen von Steuererklärungen half, setzte sich Sonntags an unsern üppig gedeckten Tisch nud schmatzte pränumerando: „Hoho — welch frugales Mahl!" Mein Vater übertrug dieses „frugal" auf sämtliche opulenten Mahlzeiten und erntete gern, doch ahnungslos, einen kleinen Lacher. Viele sagen „exestieren" und „strappzieren" und „Mattrial" (statt: existieren, strapazieren" Material). Viele sagen „intermistisch" und „professorisch" (statt interimistisch, provisorisch). Auf der Bühne sprechen die Schauspieler nie von „Politik", einem Wort mit zwei kurzen „i". Für einen Menschen, der das Altgriechische kennt, ebenso unerträglich wie die Aussprache des „Griechischen" als „griisch" (in Sachsen geschieht solches). „Politik" ist nicht „Politihk", sondern: Politikk, obwohl im Deutschen alle betonten Silben gelängt werden. Werden sie tatsächlich gelängt? Der Norddeutsche sagt „Jaß", „Jlaß" und „Jraß" und meint damit: Gas, Glas und Gras. Soll man „Mohtor" sagen oder „Motohr"? Ich spreche ihn mit dem Ton auf der ersten, gelängten Silbe. Mein Vater sagt „Motohr" und „Platihn" und „Tunnell". Ich sage „Plahtin" und „Tunnel" mit Akzent auf der ersten Silbe. Wer auf der Bühne die südamerikanische Republik „Peru" als „Peru" ausspricht (statt: Peruu, wie es zu heißen hat), müßte sich vorher fragen, welchen Bildungsgrad er bei der darzustellenden Figur vorauszusetzen hat. Das sind Dinge für Gourmets. Denn „Gourmet" ist der Feinschmecker, und Gourmand ist: der Vielfraß.



Miß Spanien 1933

Senorita Emilia Docel aus der spanischen Provinz Galicien. — Wo jedes Land seine Schönheitskönigin wählt, will auch Spanien nicht zurückstehen. Diese junge Spanierin trägt in ihrer republikanischen Heimat die Krone der Schönheit für das Jahr 1933.

Anfragen der Linken im Unterhaus

London. Der konservative Abgeordnete Robert Boothby, der kürzlich von einem längeren Aufenthalt in Deutschland nach London zurückgekehrt ist, brachte im Unterhaus die Ereignisse in Deutschland zur Sprache. Er richtete an den Außenminister bestimmte Fragen, die Sir John Simon wie folgt beantwortete: Er erhalte selbstverständlich Berichte vom englischen Botschafter in Berlin. Dem in der Presse berichteten Tatbestand sei nichts besonderes hinzuzufügen. Wegen der Sicherheit englischen Lebens und englischen Eigentums müsse er annehmen, daß die deutsche Regierung fortfahren werde, ihr Verantwortlichkeiten hinsichtlich der englischen Staatsangehörigen und Interessen in Deutschland zu erfüllen. Er habe keine Ursache, bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben.

Der Arbeiterabgeordnete Oberst Wedgewood fragte, ob Simon **„das deutsche Volk die Gefühle der englischen Staatsangehörigen wissen lassen wolle" und der Führer der unabhängigen Arbeiterpartei (Radikalsozialisten), Maxton, ob der Außenminister Nachforschungen nach der Zahl der Leute anstellen wolle, die jetzt Waffen in Deutschland trügen und ob die Friedensverträge verletzt würden.**

Simon beendete den Wortwechsel mit der Erklärung: „Es ist ein Teil meiner Pflicht und ein Teil der Pflicht des englischen Botschafters, in ständiger Verbindung miteinander zu stehen und ich sowie der englische Botschafter werden in dieser Hinsicht nicht versagen."

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 3. März.

15,35: Blick in Zeitschriften. 15,50: Kinderfunk. 16,05: Kinderkosmetik. 16,20: Schulfunk. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 18: Schulfunk. 18,20: Leichte Musik. 18,50: Nachrichten für Skifahrer. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Besprechung des Konzerts des Abends. 20,15: Feuilleton. 20,30: Aus Genf: Europäisches Konzert. 22,30: Sport und Presse. 22.45: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 3. März.

8,30: Stunde der Frau. 10,10: Schulfunk. 11,30: Konzert. 15,40: Jugendfunk. 16,10: Konzert. 17,45: Landw. Preisbericht; anschl.: Evangelische Predigten. 18,15: Vorlesung. 18,45: Der Zeitdienst berichtet. 19,15: Katholische Predigten. 19,45: Aus Amerika: Worüber man in Amerika spricht. 20: Die Musik der Oper: „Idomeneo". 21: Abendberichte. 21,10: Konzert. 22,10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,25: Erfinder und ehe sie es wurden. 22,40: Zu Tanz und Unterhaltung.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr, findet bei Krause die Genralversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 5. März 1933.

Krol.-Huta. Vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus. Referent zur Stelle.

Lipine. Nachm. 2½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

Nikolai. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 5. März, vorm. 10 Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Generalversammlung statt. Jeder Teilnehmer bringe sein Mitgliedsbuch unbedingt mit.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag, den 2. März: Lichtbildervortrag.
Freitag, den 3. März: Sprechchor.
Sonntag, den 5. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 2. März: Sprechchor-Probe.
Freitag, den 3. März: Heimabend.
Sonnabend, den 4. März: Brettspiele.
Sonntag, den 5. März: Monatsversammlung.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. März nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Monatsversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 5. März 1933 vormittags um 9½ Uhr, findet im Büfettzimmer des „Dom Ludowy" Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, ersuchen wir alle Vertrauensmänner, vollzählig zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Königshütte. (Arbeiter-Radfahrer „Solidarität".) Sonntag, den 5. März d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta, Vereinszimmer die fällige Monatsversammlung des Vereins statt. Das Erscheinen aller Mitglieder mit Mitgliedsbuch wird bestimmt erwartet.

Schwientochlowitz. (D. S. J. P.) Am Freitag, den 4. März, Lichtbildervortrag und Arbeitsgemeinschaft.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Lipine. Am Donnerstag, den 2. März 1933, abends um 6 Uhr, findet in Lipine im Lokale Machon, ulica Kolejowa, der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Gen. Buchwald. Wir ersuchen unsere Genossen zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 6. März, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Sowa.

Chropaczow. Am Donnerstag, den 9. März 1933, abends um 6 Uhr, findet in Chropaczow im Lokale des Herrn Gasinietz „Hotel Astonia" der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Gen. Kowoll. Wir ersuchen unsere Genossen, zahlreich zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

